Frauke Buscher

Im Spannungsfeld von Semantik und Pragmatik: Zur Bedeutungskonstitution von Einstellungsadverbialen

Abstract: Mental attitude adverbials (*absichtlich* ‚intentionally‘, *freiwillig* ‚voluntarily‘, etc.) are generally considered to be a homogeneous class of adverbials, the interpretation of which is regulated via the principle of compositionality. I challenge this view, proposing instead that the class of mental attitude adverbials is systematically divided into two subtypes, which I call *Assimilative Adverbials* (*A-Adverbials*) and *Intentional Adverbials* (*I-Adverbials*). In support of this proposal I present evidence that they differ in two ways: (i) They select different arguments: *A-Adverbials* require an agent, *I-Adverbials* require an initiator. I discuss additional restrictions on their interpretation and formulate lexical entries for each subtype. (ii) The two types provide different interpretation options: While *A-Adverbials* adhere strictly to the principle of compositionality, *I-Adverbials* allow pragmatically driven coercion. On the basis of this case study of mental attitude adverbials, I take a close look at the capabilities of and constraints on coercion.

With this in mind, I examine the relation between the semantics and pragmatics of mental attitude adverbials in more detail. I show that particular grammatical restrictions on them also hold true under coercion, so that they continue to regulate and to restrict interpretation in these cases. Here admittedly, in contrast to compositional interpretation, the grammatical restrictions can be implemented more flexibly, i.e., they can be fulfilled at the conceptual level. This explains why coercion is limited to *I-Adverbials*: In the case of coercion, the conceptual structures of *A-Adverbials* do not satisfy these grammatical restrictions on their interpretation.

Keywords: mental attitude adverbials, adverbial modification, compositionality, semantic mismatches, coercion, meaning variation

1 Einleitung*

Die Harmonisierung des Kompositionalitätsprinzips mit der Bedeutungsflexibilität natürlicher Sprache ist nach wie vor eine der großen Herausforderungen der modernen Semantik. Insbesondere das Problem, dass sich die Bedeutungskonstitution immer wieder als sensitiv für konzeptuelles Wissen erweist, treibt dieses Bestreben an und hat zur Entwicklung verschiedener Unterspezifikations- und Uminterpretationsansätze geführt. Diese Ansätze führen Bedeutungsflexibilität auf das Zusammenwirken von Grammatik und Pragmatik zurück (z. B. Moens & Steedman 1988; Pustejovsky 1995; Jackendoff 1997; Blutner 1998; de Swart 1998; Dölling 2005, 2011; Maienborn 2003a, 2003b; Egg 2003, 2006, 2011; Asher 2011). Hinsichtlich dieser Problematik haben sich Modifikatoren als besonders interessant erwiesen, da sie häufig einen interpretativen und damit verbundenen kombinatorischen Spielraum eröffnen (eine Übersicht über verschiedene Phänomene bietet Dölling 2003, 2005). Anhand einer Fallstudie aus diesem Phänomenbereich – den Einstellungsadverbialen – diskutiert diese Arbeit die Möglichkeiten und Grenzen einer solch flexiblen Bedeutungskonstitution.

Einstellungsadverbiale wie in (1) beschreiben eine mentale Einstellung eines Ereignispartizipanten in Bezug auf die vom Verb bezeichnete Situation. So bezeichnen *absichtlich* und *freiwillig* in (2) die Einstellung des Wanderers zu seinem Im-Schatten-Liegen:

- (1) *absichtlich, bereitwillig, bewusst, freiwillig, irrtümlich, unabsichtlich, versehentlich, vorsätzlich, vorsorglich, widerwillig, ...*
- (2) (a) *Der Wanderer liegt absichtlich im Schatten.*
 (b) *Der Wanderer liegt freiwillig im Schatten.*

Die Bedeutungskonstitution dieser Sätze birgt keine kompositionalen Schwierigkeiten. Sie ergibt sich systematisch aus der Verrechnung der lexikalischen Bedeutung der Lexeme nach Maßgabe ihrer syntaktischen Kombination. Dabei dient *der Wanderer* als Ankerargument des Einstellungsadverbials und wird als

* Dieser Beitrag geht auf meine Magisterarbeit „Zur Bedeutungskonstitution von Mental-Attitude-Adverbialen – Beobachtungen an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle“ zurück, die im Rahmen des DFG-Projekts „Kombinatorische Bedeutungsvariation an der Semantik/Pragmatik-Schnittstelle“ im Tübinger SFB 833 entstanden ist. Ich danke insbesondere Claudia Maienborn und Britta Stolterfoht sowie Sebastian Bücking, Charlotte Coy, Helga Gese, Johanna Herdtfelder und zwei anonymen Gutachtern für hilfreiche Kommentare und anregende Diskussionen.

Einstellungsträger interpretiert. Im Gegensatz dazu beschreibt das Adverbial *absichtlich* in (3a) nicht die Einstellung eines sprachlich realisierten Referenten. Die disjunkten Eigenschaften von Dingen und Einstellungsträgern führen dazu, dass der Subjektreferent *die Picknickdecke* nicht als Einstellungsträger infrage kommt; die overte Satzstruktur von (3a) bietet kein adäquates Ankerargument zur kompositionalen Einbindung von *absichtlich* an. Der Einstellungsträger kann in diesem Fall jedoch pragmatisch erschlossen werden. Die bezeichnete Absicht wird präferiert der Person zugeschrieben, die die Picknickdecke in den Schatten gelegt hat:

- (3) (a) *Die Picknickdecke liegt absichtlich im Schatten.*
(b) **Die Picknickdecke liegt freiwillig im Schatten.*

Beispiel (3b) zeigt jedoch, dass diese Interpretationsoption nicht immer zur Verfügung steht. Die von *freiwillig* bezeichnete Einstellung kann nicht der Person zugeschrieben werden, die die Decke in den Schatten gelegt hat. Da die Einstellung weder einem sprachlich realisierten noch einem inferierten Referenten zugeordnet werden kann, ist (3b) im Gegensatz zu (3a) inakzeptabel. Aus diesem Kontrast resultieren die im Folgenden zentralen Fragen: Wann weisen komplexe Ausdrücke mit Einstellungsadverbialen die skizzierte Bedeutungsflexibilität auf? Und welche Beschränkungen regulieren die Verfügbarkeit der verschiedenen Interpretationsoptionen?

Die Beobachtung, dass Einstellungsadverbiale in Ausdrücken ohne passendes Ankerargument auftreten können, wurde schon verschiedentlich in der Literatur festgehalten (Eckardt 2003: 264; Dowty 2007: 62, Fn. 29); eine eingehende Analyse dieses Phänomens findet sich bisher jedoch nicht. Der vorliegende Artikel widmet sich der Frage, wie die Bedeutungskonstitution von komplexen Ausdrücken mit Einstellungsadverbialen (im Deutschen) zu fassen ist. Dabei soll insbesondere der Einstellungsträger im Zentrum der Betrachtung stehen. Hier gilt es, das Verhältnis und die Interaktion von Semantik und Pragmatik näher auszuloten, um die Grenzen der Bedeutungsflexibilität abzustecken. Abschnitt 2 bietet zunächst einen Überblick über bisherige Annahmen zur kompositionalen Analyse von Einstellungsadverbialen. Ich werde zeigen, dass die veranschlagten Selektionsrestriktionen das Kombinationsverhalten der Adverbiale nicht hinreichend erfassen. Ich werde dafür argumentieren, dass sich die bisher einheitlich definierte Klasse der Einstellungsadverbiale bezüglich ihrer Selektionsrestriktionen systematisch in zwei Gruppen teilt, und dafür unabhängige Kriterien anführen. Die beiden Subtypen werde ich im Folgenden als *Assimilatorische Adverbiale* (A-Adverbiale) und *Intentionale Adverbiale* (I-Adverbiale) bezeichnen. Ihre Selektionsrestriktionen unterscheiden sich dahinge-

hend, dass A-Adverbiale einen *Handlungsträger* und I-Adverbiale einen *Entscheidungssträger* als Ankerargument selektieren. Abschnitt 3 konzentriert sich auf den Bedeutungsbeitrag der Pragmatik und schlägt eine Analyse des Phänomens im Rahmen eines Uminterpretationsansatzes vor, gemäß der die Bedeutungsflexibilität von (3a) auf einem semantischen Konflikt und dessen pragmatischer Lösung beruht. Weitere relevante Erkenntnisse sind hier, 1. dass lediglich I-Adverbiale eine pragmatische Uminterpretation erlauben und 2. dass die Uminterpretation klaren Regularitäten unterliegt, die in Abhängigkeit zu den grammatischen Interpretationsauflagen der I-Adverbiale stehen. Im Vergleich zur kompositionalen Bedeutungsrechnung können entsprechende Restriktionen jedoch flexibler umgesetzt und auf der konzeptuellen Ebene erfüllt werden. Abschnitt 4 zeigt, dass die konzeptuellen Strukturen ungrammatischer Ausdrücke mit A-Adverbial diese Restriktionen gerade nicht erfüllen, wodurch die Uminterpretationsoption in ihrem Fall blockiert ist. Abschnitt 4 bietet so eine unabhängige Begründung für die unterschiedlichen Interpretationsoptionen und leistet einen Beitrag zur näheren Bestimmung der Lizenzierungsbedingungen einer Uminterpretation bei Einstellungsadverbialen. Abschnitt 5 diskutiert abschließend eine alternative Analyse des Phänomens im Rahmen eines Unterspezifikationsansatzes und führt empirische Evidenzen gegen die Annahme einer Unterspezifikation an.

2 Kompositionale Analyse von Einstellungsadverbialen

2.1 Bestandsaufnahme

Die Einführung der ontologischen Kategorie der Ereignisse durch Davidson (1967) hat eine einfache kompositionale Analyse von intersektiven adverbialen Modifikatoren ermöglicht. Das verbale Ereignisargument *e* dient dabei als kompositionale Anschlussstelle von Adverbialen; diese liefern ein zusätzliches Prädikat über das vom Verb bezeichnete Ereignis (vgl. Maienborn & Schäfer 2011). (4) illustriert dies:

- (4) (a) *Peter hat laut geschmatzt.*
 (b) $\exists e [\text{Agens}'(\text{peter}', e) \wedge \text{schmatz}'(e) \wedge \text{laut}'(e)]$

Im Gegensatz zu zahlreichen anderen verbbezogenen Adverbialen – wie zum Beispiel *Manner*-Adverbialen – modifizieren Einstellungsadverbiale nicht allein

das Ereignis. Sie etablieren eine Relation zwischen einem Ereignispartizipanten und der bezeichneten Situation: Sie schreiben dem Ereignispartizipanten eine bestimmte Einstellung bezüglich dieses Ereignisses zu (vgl. Wyner 1994: 14, 1998: 333; Schäfer 2005: 2/63).

(5) *Peter hat absichtlich geschmatzt.*

In (5) ordnet das Adverbial *absichtlich* dem Ereignispartizipanten *Peter* die Eigenschaft zu, sich bezüglich seines Schmatzens in einem bestimmten mentalen Bewusstseinszustand zu befinden (vgl. Croft 1984; Wyner 1994; Geuder 2002: 10). Er hat die Handlung des Schmatzens absichtlich und nicht etwa ungewollt ausgeführt. *Absichtlich* führt somit einen mentalen Zustand ein, der durch eine Absicht charakterisiert ist, die Peter zum Schmatzen-Ereignis hat. In diesem Sinne kann Peter als der Einstellungsträger und das Schmatzen-Ereignis als der Einstellungsgegenstand von *absichtlich* definiert werden. Aufgrund ihres relationalen Charakters wird den Einstellungsadverbialen in der Regel eine zweistellige Argumentstruktur zugeschrieben: Sie fordern 1. das obligatorische Ereignisargument *e*, auf das sich die Einstellung bezieht, und 2. ein kompositional ausgewiesenes Ankerargument *x*, das im Zuge einer kompositionalen Berechnung als Einstellungsträger interpretiert wird (vgl. Croft 1984: 3/16; Wyner 1994: 91; Geuder 2002: 13). Ein entsprechender Lexikoneintrag ist in (6) exemplarisch für *absichtlich* aufgeführt:

(6) $\llbracket \text{absichtlich} \rrbracket = P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(x, e, z)]]$
wobei *P* ein Prädikat, *x* ein Individuum, *e* ein Ereignis
und *z* ein mentaler Zustand ist

Absichtlich führt einen mentalen Zustand ein, den *x* in Bezug auf *e* hat. Nur wenn beide Argumentstellen *x* und *e* adäquat gesättigt sind, kann das Einstellungsadverbial kompositional eingebunden werden, vgl. die logische Form für (5) in (7). Da hier beide Argumentstellen von *absichtlich* durch *Peter* und das Ereignisargument *e* der Verbalphrase gesättigt sind, lässt sich die Bedeutung von (5) regulär nach Maßgabe des Kompositionalitätsprinzips berechnen:

(7) $\exists e [\text{Agens}'(\text{peter}, e) \wedge \text{schmatz}'(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(\text{peter}, e, z)]]$

In der Literatur herrscht weitestgehend Einigkeit hinsichtlich des relationalen Charakters der Einstellungsadverbiale.¹ Wie ihre Selektions- und Kombinations-

¹ Von dem hier und bei anderen Autoren zugrunde gelegten Verständnis von Einstellungsadverbialen müssen die bei Ernst (2000, 2002) ebenfalls als solche bezeichneten Modifikatoren abgegrenzt werden. Insbesondere die Adverbiale der *Mental State Adverbials* (vgl. *delightedly*

restriktionen im Detail zu spezifizieren sind, konnte jedoch noch nicht zufriedenstellend geklärt werden. Die folgenden Überlegungen zeigen, dass ein entsprechender Klärungsbedarf sowohl in Bezug auf die exakte Bestimmung des Einstellungsgegenstandes als auch in Bezug auf die exakte Bestimmung des Einstellungsträgers besteht. Da in dieser Untersuchung der Einstellungsträger und die damit verbundene Bedeutungsflexibilität im Zentrum steht, möchte ich die Herausforderungen bezüglich einer kompositionalen Festlegung des Einstellungsgegenstandes nur kurz andeuten.

Lexikoneinträge wie in (6) nehmen eine rein extensionale Semantik für Einstellungsadverbiale an. Wyner (1994: 178 ff.) und Landman (2000: 57 ff.) weisen jedoch darauf hin, dass Einstellungsadverbiale bezüglich des Einstellungsgegenstandes einen referenziell opaken Kontext erzeugen (vgl. auch Maienborn & Schäfer 2011: 1399). Der Einstellungsgegenstand wird intensional interpretiert, vgl. (8) und (9):²

- (8) (a) *Ödipus hat absichtlich Iokaste geheiratet.*
 (b) *Iokaste ist Ödipus' Mutter.*
 (c) $\rightarrow$ *Ödipus hat absichtlich seine Mutter geheiratet.*
- (9) (a) *Peter hat absichtlich geklatscht.*
 (b) *Klatschen ist ein Ineinander-Schlagen-der-Hände.*
 (c) $\rightarrow$ *Peter hat absichtlich die Hände ineinander geschlagen.*
- (10) (a) *Ödipus hat absichtlich Iokaste geheiratet.*
 (b) *Ödipus ist Laios' Sohn.*
 (c) $\rightarrow$ *Laios' Sohn hat absichtlich Iokaste geheiratet.*³

Vor dem Hintergrund des Leibniz-Gesetzes erlaubt eine rein extensionale Semantik einen Schluss wie in (10). *Ödipus* und *Laios' Sohn* bezeichnen denselben Mann. Da die Denotate dieser zwei Bezeichnungen extensional identisch sind, können sie gegeneinander ausgetauscht werden, ohne dass sich der Wahrheitswert der Aussage ändert: (10c) ist ein zulässiger Schluss aus den Prämissen (10a) und (10b). Der Einstellungsträger von *absichtlich* wird demnach extensional interpretiert (vgl. Wyner 1994: 178 ff.; Landman 2000: 57 ff.; Maienborn & Schäfer 2011: 1399). Anders der Einstellungsgegenstand: Auch *Iokaste* und *Ödipus' Mutter* verzeichnen in (8) extensional identische Denotate.

,erfreut', *calmly* ‚gelassen‘) beschreiben allein einen emotionalen Zustand eines Ereignispartizipanten, ohne dabei eine Relation zum Ereignis zu etablieren.

² Für entsprechende Hinweise möchte ich auch einem anonymen Gutachter danken.

³ Die Beispiele in (8) und (10) gehen auf Thomason & Stalnaker (1973) zurück.

Eine Substitution garantiert in diesem Fall jedoch keine Wahrheitswertkonstanz der Aussage: Ist (8a) wahr und hat Ödipus absichtlich Iokaste geheiratet, folgt daraus nicht, dass Ödipus auch absichtlich seine Mutter geheiratet hat. (8c) ist kein zulässiger Schluss aus den Prämissen (8a) und (8b). Entsprechendes gilt für (9), da sich die Absicht in (9a) im engeren Sinne auf das Konzept ‚klatschen‘ und in (9c) auf das Konzept ‚die Hände ineinander schlagen‘ bezieht. Im Gegensatz zum Einstellungsträger wird der Einstellungsgegenstand also intensional interpretiert.

Landman (2000: 63 f.) zeigt weiter, dass die Festlegung des Einstellungsgegenstandes mit dem Fokus assoziiert ist:

- (11) (a) *Peter hat absichtlich SUSANNE geschubst.*
 (b) *Peter hat absichtlich Susanne GESCHUBST.*

In (11a) ist der Gegenstand der Einstellung die Ausrichtung der Handlung; Peters Absicht bezieht sich auf das Schubsen von *Susanne*. In (11b) hingegen besteht der Einstellungsgegenstand in der Handlung des Schubsens selbst. Entsprechend weisen beide Ausdrücke in Abhängigkeit zur Fokusstruktur unterschiedliche Wahrheitswerte auf. Grundsätzlich kann also nicht das gesamte Ereignis als Einstellungsgegenstand definiert werden; vielmehr können auch einzelne Ereigniseigenschaften einen entsprechenden Bezugspunkt bilden. Landman (2000: 64) schließt daraus, dass die Festlegung des Einstellungsgegenstandes unter Zugriff auf eine solche Ereignis-Eigenschaft und eine Menge von möglichen Alternativen erfolgt.

Mit Blick auf die intensionale Interpretation und die Fokusabhängigkeit des Einstellungsgegenstandes erfasst eine extensionale Semantik wie in (6), gemäß der das Adverbial ein zusätzliches Prädikat über das bezeichnete Ereignis liefert, nicht alle verfügbaren Interpretationsoptionen. Landman (2000: 63) schlägt daher eine Erweiterung der vom Adverbial bezeichneten Relation um eine Variable *C* vor, wobei sich *C* über kontextuell spezifizierte intensionale Eigenschaften erstreckt und via Fokus festgelegt wird. In Anlehnung an diesen Vorschlag ergibt sich die revidierte Version von (6) in (12):

- (12) $\llbracket \text{absichtlich} \rrbracket = \lambda P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(x, e, z, C)]]$
 wobei *P* ein Prädikat, *x* ein Individuum, *e* ein Ereignis,
z ein mentaler Zustand und *C* eine kontextuell spezifizierte intensionale Eigenschaft ist

Für die Zwecke der vorliegenden Arbeit werde ich den von Landman (2000) skizzierten Lösungsvorschlag übernehmen und definiere den Einstellungsge-

genstand provisorisch als eine kontextuell spezifizierte intensionale Eigenschaft. Eine darüber hinausgehende Bestimmung des Einstellungsgegenstandes und die damit verbundene Klärung der Belegungsbedingungen von *C* bleiben künftigen Arbeiten vorbehalten.

Betrachten wir nun den Einstellungsträger. Hinsichtlich der Frage nach der exakten Bestimmung des kompositional ausgewiesenen Ankerarguments konkurrieren in der Literatur drei verschiedene Vorschläge: 1. *Syntaktisch-semantische Ansätze* (vgl. Lakoff 1970, 1972; Jackendoff 1972; McConnell-Ginet 1982) nehmen an, dass in der Regel das *Subjekt* als Ankerargument interpretiert wird. Darüber hinaus spielen auch die Höhe der syntaktischen Einbindung des Adverbials eine maßgebliche Rolle bei der Identifizierung des Einstellungsträgers, wie diese Ansätze vor allem anhand englischer Passiv-Konstruktionen argumentieren. Weiter sei entscheidend, dass der Subjektreferent aufgrund seiner ontologischen Eigenschaften prinzipiell in der Lage sein müsse, Agentivität auszuüben. 2. *Semantische Ansätze* (vgl. vor allem Wyner 1994, 1998) definieren, dass ausschließlich jener Ereignispartizipant als Einstellungsträger interpretiert werden kann, dem die thematische Rolle *Agens* zukommt. Entscheidend sei dabei, dass diesem aus der Menge der prototypischen *Agens*-Eigenschaften im Sinne von Dowty (1991: 572) das Merkmal der Volitionalität zukommt (Wyner 1994: 103 ff.). Die kompositionale Einbindung eines Einstellungsadverbials erfordert demnach notwendig die Verfügbarkeit eines (willentlich in die Situation involvierten) *Agens*. Einen Einfluss syntaktischer Bedingungen nehmen diese Ansätze nicht an. 3. Der *argumentstrukturelle Ansatz* (vgl. Frey & Pittner 1998; Frey 2003; Pittner 2004) geht auch davon aus, dass das Ankerargument semantisch ausgewiesen wird. Allerdings sei es nicht zwingend an ein *Agens* gebunden. Vielmehr determiniere die satzinterne Argumenthierarchie die Identifizierung des Ankerarguments, da stets das *ranghöchste Argument* – unabhängig von seiner thematischen Rolle – als Einstellungsträger interpretiert werde.⁴ Die dafür notwendigen C-Kommando-Verhältnisse erfordern, so Frey und Pittner, dass das Einstellungsadverbial unterhalb des ranghöchsten Arguments basisgeneriert werde (vgl. insbesondere Frey 2003: 183).

⁴ Die in der Argumentstruktur verankerte Hierarchie der Argumente leitet sich von deren Vorkommen in der dekompositionalen Verbstruktur ab: Das ranghöchste Argument entspricht dem in der dekompositionalen Struktur am höchsten eingebetteten Argument; in der durch λ -Abstraktion gewonnenen Argumentstruktur tritt es per Konvention – abgesehen vom Situationsargument *e* – ganz rechts auf. In (i) ist zum Beispiel *x* – in (b) besetzt durch *Petra* – ranghöchstes Argument:

(i) (a) *zeigen*: $\lambda u \lambda y \lambda x \lambda e$ [*e*: CAUSE (ACT (*x*), BECOME (SEE (*y*, *u*)))]

(b) *Petra zeigt ihrer Mutter ein Bild.*

Eine nähere Betrachtung der vorliegenden Datenlage zeigt, dass sowohl der semantische als auch der argumentstrukturelle Ansatz besondere Analysestärken aufweisen. Sie erfassen spezifische Daten, die die konkurrierenden Definitionen nicht korrekt vorhersagen. Andererseits lassen beide Vorschläge auch diverse Schwachstellen erkennen; sie führen immer wieder auch zu falschen Prognosen hinsichtlich einer möglichen Kombinatorik und zugänglicher Interpretationen. Der syntaktisch-semantische Ansatz und der argumentstrukturelle Ansatz erweisen sich zum Beispiel bezüglich Daten wie in (13) und (14) als zu wenig restringiert:

(13) **Der Wanderer hat widerwillig den Regenbogen erblickt.*

(14) **Der Spaziergänger hat absichtlich die Hasenfährte gefunden.*

Eine Kombination der Ereignisse *den Regenbogen erblicken* und *die Hasenfährte finden* mit *widerwillig* und *absichtlich* führt zu unzulässigen Resultaten. Die beiden genannten Ansätze können die Ungrammatikalität von (13) und (14) jedoch nicht korrekt vorhersagen. Gemäß ihren Definitionen sind alle veranschlagten Selektionsrestriktionen angemessen erfüllt: Die Subjektreferenten *der Wanderer* und *der Spaziergänger* sind aufgrund ihrer ontologischen Eigenschaften prinzipiell in der Lage, eine Einstellung zu tragen; darüber hinaus entsprechen sie den ranghöchsten Argumenten und die Adverbiale werden von den ranghöchsten Argumenten c-kommandiert. Folglich sollten (13) und (14) grammatisch sein – was nicht der Fall ist. Die Definition des semantischen Ansatzes erfasst die vorliegende Ungrammatikalität hingegen korrekt, da die Theta-Rollen-Verteilung eine kompositionale Einbindung der Adverbiale verbietet: Die bezeichneten Ereignisse können nicht durch den Menschen kontrolliert werden, sondern ereignen sich ungesteuert. Den Argumenten *der Wanderer* und *der Jäger* kommt entsprechend die Rolle *Experiencer* zu; die Argumentstruktur verfügt über kein Agens, welches die Selektionsrestriktionen von *widerwillig* und *absichtlich* erfüllen könnte. Folglich scheitert die kompositionale Einbindung der Adverbiale.

Analog zu (13) und (14) sollten gemäß semantischem Ansatz auch (15) und (16) ungrammatisch sein. Auch die Verben *unterlaufen* und *entgehen* stellen kein Agens bereit. Im Gegensatz zu (13) und (14) sind diese Beispiele jedoch akzeptabel:⁵

⁵ Folgende Beispiele gehen in ihrer ursprünglichen Version auf Frey & Pittner (1998: Bsp. 66a) und Frey (2003: Bsp. 53) zurück.

(15) ?*Dem korrupten Beamten ist absichtlich ein Fehler unterlaufen.*⁶

(16) *Dem Studenten ist versehentlich die Abschlussparty entgangen.*

Als Einstellungsträger werden die ranghöchsten Argumente *dem korrupten Beamten* und *dem Studenten* interpretiert, die semantisch über die thematische Rolle *Patiens* in das Ereignis eingebunden und syntaktisch als Dativobjekte realisiert sind.⁷ Da hier somit weder ein Agens noch ein Subjekt als Einstellungsträger ausgewiesen sind, scheitern der semantische und der syntaktisch-semantische Ansatz. Der argumentstrukturelle Ansatz erfasst die Daten korrekt.

Eine differenzierte Betrachtung der Datenlage zeigt also, dass die bisher diskutierten Selektions- und Kombinationsrestriktionen zur exakten Bestimmung des Einstellungsträgers nicht hinreichend sind: Die Definitionen des Ankerarguments sind einerseits zu grobmaschig, sodass bestimmte Daten nicht erfasst werden; andererseits sind sie zu wenig restringiert. Ein Vorschlag, wie entsprechende Restriktionen im Detail zu spezifizieren sind, wird im Folgenden vorgestellt.

2.2 Selektions- und Kombinationsrestriktionen bezüglich des Einstellungsträgers

Alle genannten Ansätze erheben einen Gültigkeitsanspruch für das gesamte Spektrum von Einstellungsadverbialen. Ich werde zeigen, dass diese Generalisierung zu undifferenziert ist. Einstellungsadverbiale teilen sich hinsichtlich ihrer Selektionsrestriktionen systematisch in zwei Subtypen, die ich im Folgenden *Assimilatorische Adverbiale* und *Intentionale Adverbiale* nenne. Ihre Selektionsrestriktionen lassen sich adäquat mit dem argumentstrukturellen Ansatz

⁶ Die Markiertheit von (15) ist nicht auf eine Problematik bezüglich des Ankerarguments zurückzuführen, sondern auf die Kombination der gegensätzlichen Adverbial- und Verbsemantik: Das Verb *unterlaufen* bezeichnet eine nicht-intentionale Handlung, die ohne eine willentliche Initiierung erfolgt. Das Adverbial *absichtlich* drückt jedoch gerade aus, dass eine Absicht bezüglich dieser Handlung besteht und diese intentional eingeleitet wurde. Aufgrund dieses Konflikts muss *unterlaufen* in eine intentional ausführbare Handlung uminterpretiert werden (zum Beispiel derart, dass ein Fehler absichtlich gemacht wurde, aber so getan wird, als sei er versehentlich passiert). Diese Form der Interpretationsanpassung muss Gegenstand einer eigenen Untersuchung sein und soll hier nicht näher diskutiert werden.

⁷ In der Regel übernimmt das ranghöchste Argument die syntaktische Funktion des Subjekts. Bei Verben wie *unterlaufen* und *entgehen* besteht jedoch die lexikalische Besonderheit, dass der Status des ranghöchsten Arguments der Dativ-DP zukommt.

erfassen, sofern weitere subtyp-spezifische Fundierungspräsuppositionen angenommen werden.

Assimilatorische Adverbiale (A-Adverbiale) zeichnen sich dadurch aus, dass sie eine Einstellung ausdrücken, mit der der Einstellungsträger am Ereignis teilnimmt und sich in dieses einfügt. In (17) nimmt das Mädchen zum Beispiel freiwillig am Ereignis des Hühnerbrühe-Essens teil; in (18) fügt sich der Schüler nur widerwillig in das Ereignis des Mathe-Aufgaben-Lösens ein:

(17) *Das Mädchen hat freiwillig die Hühnerbrühe gegessen.*

(18) *Der Schüler hat widerwillig die Mathe-Aufgaben gelöst.*

A-Adverbiale bezeichnen entweder eine positive Einstellung (*freiwillig, bereitwillig, gerne* etc.) oder eine negative Einstellung (*unfreiwillig, widerwillig, ungerne* etc.). Gemeinsam ist ihnen, dass sie stets einen Bezug zur Teilnahme am Ereignis herstellen. Daher fordert dieser Adverbialtyp ein Ankerargument, das direkt als Ereignispartizipant in die beschriebene Situation integriert ist. A-Adverbiale selektieren als Ankerargument das ranghöchste Argument unter der Fundierungspräsupposition, *dass dieses die Situation unmittelbar kontrolliert und willentlich als Handlungsträger in die Situation eingebunden ist*. Das ranghöchste Argument muss also die prototypische Agens-Eigenschaft der *Volitionalität* aufweisen. Für die A-Adverbiale kann somit im Wesentlichen Wyners (1994, 1998) Definition des Einstellungsträgers beibehalten werden. Exemplarisch ergibt sich damit ein Lexikoneintrag für *freiwillig* wie in (19):

(19) $[[\text{freiwillig}]] = \lambda P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{freiwillig}'(x, e, z, C)]] / \text{Volitional-Agens}(x, e)^8$

Unter dem Volitional-Agens verstehe ich einen willentlich in die Situation eingebundenen Handlungsträger, der die Situation unmittelbar kontrolliert. Diese Definition des Einstellungsträgers deckt regulär auch stativ und negierte Ausdrücke ab:

⁸ Ich schließe mich im Wesentlichen Dowtys (1979, 1991) Definition des Agens via prototypische Merkmale an und lege hier besonderen Wert auf die Eigenschaft der Volitionalität. Diese wird in Relation zur jeweiligen Situation identifiziert. Diese (eher konzeptuell geprägte) Begriffsauffassung entspricht nicht der eng definierten thematischen Rolle Agens und ist daher auch im Folgenden mit der gewählten Davidsonischen Repräsentation vereinbar. Die Fundierungspräsupposition wird hier durch den Schrägstrich (/) vom assertiven Teil getrennt notiert (vgl. zum Beispiel die Notation in Maienborn 2003a: 205 ff.).

- (20) *Der Junge steht freiwillig im Tor.*
- (21) *Der Mann hat bereitwillig nicht geraucht.*

Aufgrund der Stativität von (20) kommen dem ranghöchsten Argument nicht alle Agens-Eigenschaften zu; *der Junge* entspricht keinem prototypischen Agens. Trotzdem kann er als Volitional-Agens im oben definierten Sinne identifiziert werden (vgl. die Anmerkungen bei Dowty 1979: 117): Er selbst übt das Stehen aus, er ist willentlich in die Situation des Im-Tor-Stehens involviert und er kontrolliert sie unmittelbar (zum Beispiel indem er bestimmt, wie lange er in diesem Zustand bleibt). Der Junge entspricht also dem willentlich in die Situation eingebundenen Handlungsträger, der die Situation unmittelbar kontrolliert. Die Fundierungspräsupposition des A-Adverbials ist erfüllt und *freiwillig* kann gemäß (19) kompositional eingebunden werden, wobei das ranghöchste Argument *der Junge* als Ankerargument dient. Entsprechendes gilt für (21): Das ranghöchste Argument *der Mann* unterlässt das Rauchen willentlich und hat die unmittelbare Kontrolle über das Unterlassen dieser Handlung (vgl. Dowty 1991: 573). Es entspricht dem Volitional-Agens und kann als Einstellungsträger von *bereitwillig* interpretiert werden. Erlaubt ein Ausdruck keine unmittelbare Situationskontrolle durch das ranghöchste Argument, ist eine Kombination mit A-Adverbial ausgeschlossen, vgl. (22) und (23):

- (22) **Hans ist widerwillig an Leukämie erkrankt.*
- (23) **Peter ähnelt bereitwillig seinem Vater.*

Die bezeichneten Situationen sind nicht durch den Menschen kontrollierbar und ein Mensch kann nicht willentlich in diese Situationen involviert sein. Da entsprechend kein Volitional-Agens verfügbar ist, ist die Fundierungspräsupposition der A-Adverbiale verletzt und die Kombination führt zu einem ungrammatischen Ausdruck.

*Intentionale Adverbiale (I-Adverbiale)*⁹ treffen eine Aussage bezüglich der Intention eines Individuums und drücken aus, ob sich die beschriebene Situation mit oder entgegen dessen Intention ereignet. So hat etwa Peter in (24) nicht zufällig oder gar ungewollt geschmatzt, sondern willentlich und in vollem Bewusstsein. Er handelt intentional:

⁹ Auch Croft (1984: 3/15 ff.), Dowty (2007: 62) u. a. verwenden bereits die Bezeichnung *intentional adverbs* – allerdings ohne genauere Angaben zu den spezifischen Eigenschaften dieser Adverbiale zu machen.

(24) *Peter hat absichtlich geschmatzt.*

(25) *Der Jäger hat versehentlich einen Wanderer erschossen.*

I-Adverbiale wie *absichtlich*, aber auch *bewusst*, *vorsätzlich* und *vorsorglich* drücken aus, dass die Situation intentional eingeleitet wurde.¹⁰ Im Gegensatz dazu beschreiben I-Adverbiale vom Typ *unabsichtlich*, *versehentlich* und *irrtümlich*, dass die Situation gerade nicht intentional eingeleitet wurde (vgl. [25]). Da I-Adverbiale eine Aussage bezüglich einer (nicht) vorliegenden Intention treffen, kommt als Einstellungsträger prinzipiell nur ein Referent infrage, welcher die Situation eingeleitet hat. Nur jenes Individuum, das die Situation initiiert hat, kann bezüglich dieser auch eine Intention haben. Entsprechend fordern I-Adverbiale einen Einstellungsträger, der in einer Initiierungsrelation zur Situation steht. In Anlehnung an Farkas (1988) möchte ich dieses Individuum im Folgenden als *Initiator* bezeichnen. I-Adverbiale selektieren als Ankerargument das ranghöchste Argument unter der Fundierungspräsupposition, dass dieses dem Initiator der Situation entspricht:

(26) $\llbracket \text{absichtlich} \rrbracket = \lambda P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(x, e, z, C)]] /$
 $\text{Initiator}(x, e)$

Eine Definition des Initiators möchte ich auf der Grundlage von Farkas (1988) formulieren: Farkas (1988) definiert, dass der Initiator in der so genannten *responsibility*-Relation $\text{RESP}(i, s)$ zur Situation steht. Diese Relation besteht genau dann zwischen einem Individuum i und einer Situation s , wenn i s intentional initiiert hat. Mit Blick auf die folgenden Ausführungen (vgl. insbesondere Abschnitt 3.2.1) möchte ich den Initiator jedoch enger fassen, als bei Farkas (1988) vorgeschlagen: Die Relation $\text{Initiator}(x, e)$ unterscheidet sich von $\text{RESP}(i, s)$ dahingehend, dass nicht die unmittelbare Erzeugung der Situation ausschlaggebendes Kriterium ist, sondern *eine gewisse Entscheidungsfreiheit bezüglich der Situation*. Unter dem Initiator verstehe ich jenes Individuum, das sich in dem Zustand befand, bezüglich der beschriebenen Situation eine gewisse Entscheidungsfreiheit zu haben. Diese Entscheidungsfreiheit konnte das Individuum prinzipiell zur intentionalen Einleitung der Situation bezie-

10 Die Selektionsrestriktion der A-Adverbiale, dass der Einstellungsträger volitional in die beschriebene Situation involviert ist, setzt natürlich voraus, dass auch die von A-Adverbialen modifizierten Situationen intentional eingeleitet sind. Der zentrale Unterschied zu den I-Adverbialen besteht darin, dass A-Adverbiale keine direkte Aussage bezüglich der Intention treffen, sondern diese implizit voraussetzen.

hungsweise zur intentionalen Vermeidung der Situation nutzen. Dabei ist es unerheblich, ob die Entscheidungsfreiheit wirklich genutzt wurde oder nicht:

- (27) (a) *Peter hat absichtlich geschmatzt.*
 (b) *Peter hat versehentlich geschmatzt.*

Eine Handlung wie Schmatzen erlaubt prinzipiell eine intentionale Einleitung (zum Beispiel durch Kauen mit offenem Mund) wie auch eine intentionale Vermeidung (zum Beispiel durch Kauen mit geschlossenem Mund). Das ranghöchste Argument *Peter* hat also vor dem Schmatzen über eine gewisse Entscheidungsfreiheit verfügt, ob dieses Ereignis stattfinden soll oder nicht; *Peter* ist der Initiator der Situation. Das ranghöchste Argument erfüllt also die Fundierungspräsupposition und I-Adverbiale können kompositional eingebunden werden. In (27a) drückt *absichtlich* aus, dass *Peter* die entsprechende Entscheidungsfreiheit in Anspruch genommen hat; er hat entschieden, das Ereignis intentional einzuleiten. In (27b) drückt *versehentlich* hingegen aus, dass er diese Entscheidungsfreiheit gerade nicht in Anspruch genommen hat; *Peter* hat geschmatzt, ohne die Entscheidung getroffen zu haben, das Schmatzen-Ereignis einleiten zu wollen. Unabhängig davon, ob *Peter* eine Entscheidung getroffen hat oder nicht, gilt er in beiden Fällen als Initiator des Schmatzen-Ereignisses, da ihm im Vorfeld die entsprechende Entscheidungsfreiheit zukam.

Diese Definition des Initiators setzt voraus, dass die beschriebene Situation überhaupt intentional einleitbar ist (vgl. *absichtlich, bewusst, vorsätzlich, vorsorglich*) beziehungsweise intentional vermeidbar gewesen wäre (vgl. *unabsichtlich, versehentlich, irrtümlich*). Ist diese Voraussetzung nicht erfüllt, kann kein I-Adverbial eingebunden werden:

- (28) **Hans ist vorsorglich / versehentlich gewachsen.*
 (29) **Peter ist bewusst / irrtümlich an Leukämie erkrankt.*

Die Situationen *wachsen* und *an Leukämie erkranken* sind nicht durch den Menschen intentional einleitbar beziehungsweise vermeidbar. Dem ranghöchsten Argument obliegt also keine Entscheidungsfreiheit bezüglich einer intentionalen Einleitung beziehungsweise einer intentionalen Vermeidung. Da *Hans* und *Peter* nicht als Initiator interpretiert werden können, führt die verletzte Fundierungspräsupposition zur Ungrammatikalität des Ausdrucks.

Die skizzierten Rollen *Volitional-Agens* und *Initiator* sind sich grundsätzlich sehr ähnlich und sie können sich Eigenschaften wie Volitionalität, Handlungsbewusstsein und Ereignisverursachung teilen (vgl. die Ausführungen zu proto-

typischen Agens-Merkmalen in Dowty 1979, 1991). Daher können beide Rollen in einem Ereignispartizipanten zusammenfallen (vgl. Farkas 1988):

- (30) (a) *Der Nachbar hat bereitwillig die Polizei gerufen.*
 (b) *Der Nachbar hat vorsorglich die Polizei gerufen.*

Das ranghöchste Argument in (30) ist sowohl Volitional-Agens als auch Initiator. Der Nachbar ist willentlich als Handlungsträger in die Situation des Polizei-Anrufens involviert und er kontrolliert sie unmittelbar; ebenso kam ihm eine gewisse Entscheidungsfreiheit zu, ob diese Situation eingeleitet werden soll oder nicht. Kann das ranghöchste Argument wie in diesem Fall auf beide Rollen festgelegt werden, verzeichnen A- und I-Adverbiale gleiche Kombinationsmöglichkeiten: (30) erlaubt eine Kombination mit dem A-Adverbial *bereitwillig* wie auch mit dem I-Adverbial *vorsorglich*; in beiden Fällen wird das ranghöchste Argument als Einstellungsträger interpretiert. Unter dieser Voraussetzung können beide Adverbialtypen auch nebeneinander in einem Ausdruck auftreten, sofern eine entsprechende Kombination unter gegebenen Skopus-Verhältnissen plausibel ist:

- (31) *Der Restbestand wurde vom Gewerbetreibenden freiwillig vorsorglich aus dem Verkauf genommen.*¹¹
 (32) *Ein Drittel von ihnen macht vorsorglich freiwillig Überstunden.*¹²
 (33) *Da nicht ausgeschlossen werden kann, dass weitere Ampullen aus derselben Glasampullencharge betroffen sind, rufen wir freiwillig vorsorglich die oben genannten Fertigproduktchargen zurück.*¹³
 (34) *Oft werden Konten nicht geknackt, sondern die Benutzer geben versehentlich freiwillig ihre Daten preis.*¹⁴

Dennoch handelt es sich bei dem Initiator und dem Volitional-Agens um zwei verschiedene Rollen, die prinzipiell unabhängig voneinander bestehen. Kann

¹¹ http://do21.de/index.php?site=news&news_ID=5077&titelindex=Melanin-Dortmund-Verdacht (22. 07. 2013).

¹² <http://www.itespresso.de/2008/12/02/it-umfrage-spionage-in-eigener-sache-inq/> (22. 07. 2013).

¹³ http://www.justscience.de/fr/drugbase/abda-datenbank/aktuelle-infos/detailinfo/print.html?tx_ttnews%5Btt_news%5D=2167717&tx_ttnews%5BbackPid%5D=115&cHash=ca8af001ca. (22. 07. 2013).

¹⁴ <http://digitales-ich.de/tag/phishing/> (22. 07. 2013).

das ranghöchste Argument nicht gleichzeitig als Volitional-Agens und Initiator interpretiert werden, kommt es zu Kombinationsunterschieden bei A- und I-Adverbialen:

- (35) (a) ?*Dem korrupten Beamten ist absichtlich ein Fehler unterlaufen.*
 (b) **Dem korrupten Beamten ist freiwillig ein Fehler unterlaufen.*
- (36) (a) *Dem Studenten ist versehentlich die Abschlussparty entgangen.*
 (b) **Dem Studenten ist widerwillig die Abschlussparty entgangen.*
- (37) (a) *Der Gastgeber hat absichtlich seine Gäste gelangweilt.*
 (b) **Der Gastgeber hat freiwillig seine Gäste gelangweilt.*
- (38) (a) *Der Professor hat versehentlich seine Studenten verwirrt.*
 (b) **Der Professor hat widerwillig seine Studenten verwirrt.*

Ergative Verben wie in (15) und (16), hier als (35a) und (36a) wiederholt, erlauben eine Kombination mit I-Adverbialen; eine Kombination mit A-Adverbialen ist jedoch ungrammatisch (vgl. [35b] und [36b]). Entscheidend ist, dass die Unzulässigkeit dieser Kombinationen nicht auf eine mangelnde Legitimation durch das konzeptuelle Wissen zurückzuführen ist. Gemäß Weltwissen kann ein korrupter Beamte einen Fehler nicht nur absichtlich, sondern in gleicher Weise auch freiwillig machen. Und genauso, wie ein Student eine Party aus Versehen verpassen kann, kann er sie auch mit einer gewissen Unlust verpassen. Unser konzeptuelles Wissen erlaubt also prinzipiell eine Interpretation von (35b) und (36b) analog zu (35a) und (36a). Die Gründe für die fehlschlagenden Kombinationen sind grammatischer Natur und wurzeln in den spezifischen Selektionsrestriktionen der Adverbiale: Den ranghöchsten Argumenten kann gemäß Weltwissen jeweils die Rolle des Initiators zugeschrieben werden, da sie bezüglich der Situation eine gewisse Entscheidungsfreiheit hatten, die der Beamte in (35a) zur intentionalen Einleitung der Situation genutzt hat und die der Student in (36a) nicht zur intentionalen Vermeidung der Situation genutzt hat. Folglich erfüllen sie die Fundierungspräsupposition der I-Adverbiale; *absichtlich* und *versehentlich* können kompositional eingebunden werden. Aufgrund der Verbsemantik von *entgehen* und *Fehler unterlaufen* können die ranghöchsten Argumente jedoch nicht als Volitional-Agens interpretiert werden (vgl. ihre thematische Rolle *Patiens*). Sie sind nicht willentlich in die beschriebenen Situationen involviert und üben keine unmittelbare Kontrolle über diese aus. Folglich ist die Fundierungspräsupposition der A-Adverbiale *freiwillig* und *widerwillig* verletzt; die Ausdrücke sind ungrammatisch. Vergleichbare Kombinationsunterschiede zeigen sich auch bei Stimulus-Experienter-Verben wie in

(37) und (38). *Der Gastgeber beziehungsweise der Professor* können zwar als Initiator und damit als Ankerargument des I-Adverbials identifiziert werden; da sie aber nicht als Volitional-Agens interpretiert werden können (vgl. ihre thematische Rolle *Stimulus*), erlauben sie keine kompositionale Einbindung der A-Adverbiale.

Die Kombinationsunterschiede und -gemeinsamkeiten von A- und I-Adverbialen werden bei Beispielpaaren mit freiem Dativ besonders gut deutlich:

- (39) (a) *Der Krankenschwester ist absichtlich eine Ampulle zerbrochen.*
 (b) **Der Krankenschwester ist widerwillig eine Ampulle zerbrochen.*
- (40) (a) *Die Krankenschwester hat dem Oberarzt absichtlich eine Ampulle zerbrochen.*
 (b) *Die Krankenschwester hat dem Oberarzt widerwillig eine Ampulle zerbrochen.*

Beispiel (39) stellt kein Volitional-Agens bereit; das Subjekt *eine Ampulle* wird als *Thema* interpretiert. Die Fundierungspräsupposition des A-Adverbials *widerwillig* ist in (39b) verletzt; eine entsprechende Kombination führt zu einem unzulässigen Resultat. Anders in (39a): Der Ausdruck stellt eine Information über den Verursacher des Geschehens bereit. Der freie Dativ wird nicht nur als *Dativus incommodi* interpretiert, sondern darüber hinaus mithilfe des konzeptuellen Wissens auch als Initiator identifiziert (vgl. *Causar* bei Härtl 2008: 72). Die Kombination mit einem I-Adverbial ist daher zulässig, wobei der *Dativus incommodi* gemäß seiner Initiator-Rolle als Einstellungsträger interpretiert wird. Im Gegensatz dazu wird der freie Dativ *dem Oberarzt* in (40) nicht als Initiator verstanden, sondern als Leidtragender des Ereignisses; die Krankenschwester ist wiederum die Verursacherin der beschriebenen Situation. Doch im Gegensatz zu (39) wird in der Konstellation mit der transitiven Variante des Verbs *zerbrechen* das Subjekt als Volitional-Agens festgelegt. Entsprechend erlaubt (40) nicht nur eine Kombination mit *absichtlich*, sondern auch mit *widerwillig*. Dabei dient die Krankenschwester in beiden Fällen als Einstellungsträger, da sie sowohl volitionales Agens als auch Initiator ist und somit die Fundierungspräsupposition von beiden Adverbialen erfüllt.

Zusammenfassend hat sich gezeigt, dass im Zuge der Bedeutungskonstitution von Einstellungsadverbialen die Semantik in Abhängigkeit zum jeweiligen Subtyp unterschiedliche Beiträge leistet: A-Adverbiale schreiben dem Volitional-Agens eine Einstellung zu, I-Adverbiale dem Initiator. Die Semantik der A- und I-Adverbiale stellt entsprechend unterschiedliche grammatische Auflagen an den Interpretationsprozess, woraus die beobachteten

Kombinationsunterschiede resultieren. Abschnitt 3 wird zeigen, dass sich die Zweiteilung der Einstellungsadverbiale darüber hinaus auch in den zur Verfügung stehenden Interpretationsoptionen widerspiegelt.

3 Uminterpretation von Ausdrücken mit Einstellungsadverbial

3.1 Interpretationsoptionen bei A- und I-Adverbialen¹⁵

Die beiden Subtypen der Einstellungsadverbiale stellen systematisch unterschiedliche Interpretationsoptionen zur Verfügung: I-Adverbiale erlauben neben einer kompositional geregelten Festlegung des Einstellungsträgers auch dessen pragmatische Identifizierung, vgl. (41). Diese Interpretationsoption lassen A-Adverbiale nicht zu, vgl. (42):

- (41) (a) *Die Picknickdecke liegt absichtlich im Schatten.*
 (b) *Das Schild hängt bewusst auf Augenhöhe.*
 (c) *Der Oldtimer steht vorsorglich in der Garage.*
- (42) (a) **Die Picknickdecke liegt freiwillig im Schatten.*
 (b) **Das Schild hängt widerwillig auf Augenhöhe.*
 (c) **Der Oldtimer steht bereitwillig in der Garage.*

Wyners (1994: 71) These, dass das Ankerargument der Einstellungsadverbiale notwendig im Satz realisiert sein muss, ist also für den Fall der I-Adverbiale nicht zutreffend. Die Beobachtung, dass Adverbiale wie *absichtlich* eine pragmatische Identifizierung des Einstellungsträgers ermöglichen, findet sich bereits bei Eckardt (2003: 264) und Dowty (2007: 62, Fn. 29). Auch Eckardt (2003: 264) merkt an, dass Adverbiale, die typischerweise eine Intention ausdrücken, eine pragmatische Erschließung des Einstellungsträgers erlauben. Im

15 Als theoretischen Rahmen verwende ich für die folgenden Betrachtungen die Zwei-Ebenen-Semantik. Diese sieht eine systematische Unterscheidung zwischen einer kompositional bestimmten, kontextunabhängigen Semantischen Form SF und einer kontextuell angereicherten Konzeptuellen Struktur CS vor. Die Bedeutungskonstitution eines komplexen Ausdrucks ergibt sich entsprechend aus einem engen Zusammenspiel von sprachlichem und konzeptuellem System (vgl. Lang & Maienborn 2011). Diese Differenzierung bietet insbesondere den Vorteil, dass sie eine feinkörnige Betrachtung von bedeutungsflexiblen Phänomenen an der Semantik-Pragmatik-Schnittstelle ermöglicht.

Folgenden schlage ich eine Analyse dieses Phänomens im Rahmen eines Uminterpretationsansatzes vor; in Abschnitt 5 zeige ich, dass empirische Evidenzen gegen die Alternative einer Unterspezifikationsanalyse sprechen.

Die Kernidee des Uminterpretationsansatzes ist, dass die Bedeutungsflexibilität eines Ausdrucks auf einem semantischen Konflikt und dessen pragmatischer Lösung beruht. Für die Beispiele in (41) heißt dies: Die pragmatische Identifizierung des Einstellungsträgers resultiert aus einem Uminterpretationsmechanismus, der einen semantischen Konflikt zwischen dem I-Adverbial und dem ranghöchsten Argument pragmatisch löst. Der relevante Konflikt besteht darin, dass das kompositional ausgezeichnete Ankerargument die Selektionsrestriktionen des I-Adverbials nicht erfüllt. Das ranghöchste Argument kann sich aufgrund der ontologischen Eigenschaften seines unbelebten Referenten nicht in einem Zustand befunden haben, in dem es über eine gewisse Entscheidungsfreiheit bezüglich der beschriebenen Situation verfügt hat. Es entspricht somit nicht dem Initiator der beschriebenen Situation und erfüllt nicht die Fundierungspräsupposition des I-Adverbials. Aufgrund dieser Inkompatibilität bleibt die Argumentstelle des Einstellungsträgers ungesättigt. Das I-Adverbial kann nicht eingebunden werden und die kompositionale Verrechnung scheitert.¹⁶ Dies zeigt exemplarisch (43) für (41a) (zum Zwecke einer vereinfachten Darstellung wird *im Schatten liegen* als ein Prädikat aufgefasst):

- (43) * $\llbracket \text{absichtlich im Schatten lieg} \rrbracket (\llbracket \text{die Picknickdecke} \rrbracket)$
 $= \lambda e [\text{Thema}'(\text{def-picknickdecke}', e) \wedge \text{imSchattenlieg}'(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(\text{def-picknickdecke}', e, z, C)]] / \text{Initiator}(\text{def-picknickdecke}', e)$

Da die Kombination des I-Adverbials mit dem ranghöchsten Verbalargument zu einem grammatischen Konflikt führt, handelt es sich in diesem Sinne in (41) um ungrammatische Ausdrücke. Dennoch kommt die Bedeutungskonstitution nicht zum Erliegen; die Ausdrücke sind trotz Konflikt mehr oder weniger problemlos interpretierbar. Es kommt zu einer Uminterpretation des semantisch defekten Ausdrucks, wodurch der Einstellungsträger nicht mehr grammatisch über das kompositional ausgezeichnete Ankerargument, sondern pragmatisch kontrolliert wird: Die Identifizierung des Einstellungsträgers erfolgt als pragma-

¹⁶ Die Ausführungen werden hier exemplarisch an stativen Ausdrücken illustriert, gelten aber gleichermaßen für dynamische Situationen wie Ereignisse und Prozesse, vgl. (i) und (ii). Bei der Uminterpretation von Einstellungsadverbialen handelt es sich also *nicht* um eine spezifische Interpretationsoption, die an die Stativität eines Ausdrucks gekoppelt ist.

(i) *Der Wecker hat vorsorglich um halb acht geklingelt.*

(ii) *Der Fußball hat versehentlich die Fensterscheibe zerbrochen.*

tische Inferenz unter Rückgriff auf Kontext- und Weltwissen. Dadurch kann der kompositionale Konflikt pragmatisch aufgelöst werden. Wichtig ist, dass dabei die Denotation des ranghöchsten Arguments nicht verändert wird; in (41a) denotiert *die Picknickdecke* weiterhin die Picknickdecke. Auch wird die kompositionale Verfügbarkeit des ranghöchsten Arguments für die Verrechnung des Verbalausdrucks nicht eingeschränkt; in (41a) liegt weiterhin die Picknickdecke im Schatten und nicht der inferierte Einstellungsträger. Der Uminterpretationsmechanismus wirkt hier also als eine lokale und nicht-destruktive Operation (vgl. Asher 2011): Der semantische Konflikt wird während der kompositionalen Verrechnung der Einstellungsprädikation und des nominalen Bedeutungsbeitrags gelöst. Aus dieser Option zur Uminterpretation resultiert die Interpretationsflexibilität der I-Adverbiale hinsichtlich des Einstellungsträgers.

Die Daten in (42) zeigen, dass A-Adverbiale diese pragmatisch geleitete Interpretationsoption nicht zur Verfügung stellen. Analog zu (41) weisen auch diese Ausdrücke einen kompositionalen Konflikt auf. Die Selektionsrestriktionen des A-Adverbials sind nicht erfüllt, da die ontologischen Eigenschaften des ranghöchsten Arguments mit der geforderten Eigenschaft der Volitionalität in Konflikt stehen. Das ranghöchste Argument kann nicht als Volitional-Agens interpretiert werden:

- (44) * $\llbracket \text{freiwillig im Schatten lieg} \rrbracket (\llbracket \text{die Picknickdecke} \rrbracket)$
 $= \lambda e. \text{Thema}'(\text{def-picknickdecke}', e) \wedge \text{imSchattenlieg}'(e) \wedge \exists z [\text{freiwillig}'(\text{def-picknickdecke}', e, z, C)] / \text{Volitional-Agens}(\text{def-picknickdecke}', e)$

In diesem Fall kann die daraus resultierende Ungrammatikalität jedoch nicht durch eine Uminterpretation aufgefangen werden. Dabei ist die fehlende Verfügbarkeit dieser Uminterpretationsoption nicht auf eine mangelnde Legitimation durch das konzeptuelle Wissen zurückzuführen. Analog zu (41a) könnten wir auch (42a) prinzipiell so interpretieren, dass die Person, die die Decke in den Schatten gelegt hat, dies freiwillig getan hat. Unser konzeptuelles Wissen bietet also einen passenden Einstellungsträger an, der potentiell inferiert werden könnte. Dennoch ist eine solche Uminterpretation ausgeschlossen. Die Interpretationsflexibilität der Einstellungsadverbiale steht also in Abhängigkeit zum gegebenen Subtyp. Dass eine Uminterpretation bei I-Adverbialen verfügbar ist und bei A-Adverbialen nicht, ist auf spezifische Eigenschaften dieser Subtypen zurückzuführen.

3.2 Gesetzmäßigkeiten der Uminterpretation

Bevor in Abschnitt 4 eine unabhängige Begründung für die unterschiedlichen Interpretationsoptionen bei Einstellungsadverbialen entwickelt wird, sollen

zunächst die Gesetzmäßigkeiten der Uminterpretation bei I-Adverbialen näher betrachtet werden. Aus diesen lassen sich einschlägige Vorhersagen bezüglich verfügbarer Interpretations- und Kombinationsmöglichkeiten ableiten. Entsprechende Regularitäten betreffen insbesondere die Identifizierung des Einstellungsträgers, mögliche Auslöser der Uminterpretation, die notwendigen Eigenschaften der bezeichneten Situation und den Uminterpretationsmechanismus selbst.

3.2.1 Identifizierung des Einstellungsträgers

Bestehende Uminterpretationsansätze gehen in der Regel davon aus, dass sich die pragmatische Lösung eines semantischen Konflikts und die damit einhergehende Interpretationsadaption regelhaft an dem Funktor-Argument-Verhältnis der betroffenen Konstituenten orientiert (vgl. Pustejovsky 1995; Fernald 1999; de Swart 1998). Der Uminterpretationsmechanismus bewirkt demzufolge stets eine Bedeutungsverschiebung des Arguments gemäß den Forderungen des Funktors. Dieser determiniert die Anpassungsrichtung der Uminterpretation, erfährt jedoch selbst keine Veränderung. Dieser Befund greift auch für die I-Adverbiale. In den Beispielen in (41) wird präferiert der Person die bezeichnete Einstellung zugeschrieben, die die Picknickdecke in den Schatten gelegt, das Schild aufgehängt oder den Oldtimer in die Garage gefahren hat. Als Einstellungsträger wird also jener Referent inferiert, der dem Initiator der Situation entspricht. Wie bei der kompositionalen Interpretation wird auch bei der Uminterpretation stets jener Referent als Einstellungsträger identifiziert, der sich in dem Zustand befand, eine gewisse Entscheidungsfreiheit bezüglich der beschriebenen Situation zu haben. Ein Individuum, dem keine Entscheidungsfreiheit bezüglich der Situation zukam, kann auch nicht als Träger der bezeichneten Intention interpretiert werden. Dass dabei tatsächlich der Initiator und nicht etwa ein mit der Situation in Zusammenhang stehendes Agens als Einstellungsträger erschlossen wird, zeigen Medialkonstruktionen:

- (45) *Nutella streicht sich absichtlich besonders leicht aufs Brot, um die Verkaufszahlen anzukurbeln.*¹⁷

In Beispiel (45) wird gerade nicht das Agens des Streich-Ereignisses als Einstellungsträger inferiert, sondern die Person, die aufgrund einer relevanten Ent-

17 Dieses Beispiel geht in seiner ursprünglichen Version auf Härtl (2008: 69, Bsp. 36) zurück.

scheidung für die leichte Streichbarkeit der Schokocreame verantwortlich ist und damit dem Initiator entspricht. Potentielle Anker wären zum Beispiel die Konzernleitung oder die Produktentwickler. Die Adaptionsrichtung der Uminterpretation ist also eindeutig durch das Funktor-Argument-Verhältnis zwischen dem I-Adverbial und dem kompositional ausgewiesenen Ankerargument definiert: Der zwischen ihnen bestehende Konflikt wird gelöst, indem das Ankerargument gemäß den adverbialen Selektionsrestriktionen angeglichen wird. Die Fundierungspräsupposition des I-Adverbials restringiert – trotz ihrer kombinatorischen Missachtung – auch die Uminterpretation: Wie bei der kompositionalen Interpretation muss der Einstellungsträger dem Initiator entsprechen. Die pragmatische Identifizierung des Einstellungsträgers unterliegt somit klaren Auflagen. Die Fundierungspräsupposition wird nicht außer Kraft gesetzt, sondern im Zuge der Uminterpretation lediglich flexibler gebunden.

Als Initiator wurde oben jenes Individuum definiert, das sich in dem Zustand befand, bezüglich der beschriebenen Situation eine gewisse Entscheidungsfreiheit zu haben. In Abgrenzung zu Farkas (1988) setze ich den Initiator nicht per se mit jenem Individuum gleich, das die Situation unmittelbar erzeugt hat. Entscheidend ist, dass der Initiator aufgrund seiner (genutzten oder ungenutzten) Entscheidungsfreiheit die Verantwortung für die Initiierung der beschriebenen Situation trägt. Die Erzeugung der Situation selbst kann dabei mittelbar durch ein anderes Individuum vorgenommen worden sein:

(46) *Das Seminargebäude liegt absichtlich in einer Seitenstraße.*

(47) *Das Adenauer-Denkmal steht bewusst an der Basilika St. Aposteln.*

In (46) werden beispielsweise nicht die Bauarbeiter, die das Gebäude errichtet und somit die Situation unmittelbar erzeugt haben, als Einstellungsträger interpretiert. Stattdessen werden der Architekt oder der Uni-Rektor als Einstellungsträger identifiziert, da sie bezüglich der beschriebenen Situation entscheidungsbefugt sind und ihnen somit die Rolle des Initiators zukommt. Analoges gilt für die Platzierung des Denkmals in (47).

Für die pragmatisch geleitete Identifizierung des Einstellungsträgers lassen sich im Wesentlichen vier verschiedene Quellen ausmachen: Der Initiator kann satzintern (i) als Attribut zum ranghöchsten Argument (vgl. [48]) oder (ii) als *Dativus incommodi* (vgl. [49]) sprachlich realisiert sein; (iii) kann der Kontext Hinweise zur Identifizierung des Initiators geben und diesen gegebenenfalls bereits sprachlich einführen (vgl. [50]); (iv) kann der Initiator auf Basis des verfügbaren Weltwissens identifiziert werden (vgl. [51]):

- (48) (a) *Das neue Theaterstück von Gunter Lösel wirkt bewusst sehr improvisiert.*
 (b) *Das Design, das der junge Nachwuchskünstler entworfen hat, erinnert absichtlich an Honigwaben.*
- (49) *Der Krankenschwester ist absichtlich eine Ampulle zerbrochen.*
- (50) *Lange haben der Bürgermeister, der Stadtrat und die Historiker hin und her überlegt. Doch endlich ist eine Lösung gefunden. Das Adenauer-Denkmal steht nun bewusst an der Basilika St. Aposteln.*
- (51) *Fasziniert lauscht der Tourist dem Kölner Stadtführer. Dieser erklärt, dass das Adenauer-Denkmal ganz bewusst an der Basilika St. Aposteln steht.*

Für die Identifizierung wird präferiert bereits sprachlich eingeführtes Material herangezogen und zwar so lokal wie möglich (vgl. [52]) – es sei denn, dies konfligiert mit dem gegebenen Kontext (vgl. [53]) oder dem Weltwissen (vgl. [54]):

- (52) *Der Oldtimer von Herrn Müller steht vorsorglich in der Garage.*
- (53) *Der Kfz-Meister Maier geht sehr verantwortungsbewusst mit den wertvollen Autos seiner Kunden um. So steht der Oldtimer von Herrn Müller vorsorglich in der Garage.*
- (54) *Dem Praktikanten, der schon seit zwei Wochen in der Kfz-Werkstatt arbeitet, wird endlich klar: Der Oldtimer von Herrn Müller steht vorsorglich in der Garage!*

In Beispiel (52) wird präferiert das Attribut zum ranghöchsten Argument als Einstellungsträger interpretiert. Sprachlich realisiertes Material wird lokal zur Identifizierung herangezogen und so der inferentielle Aufwand möglichst gering gehalten. Darüber hinaus handelt es sich um die plausibelste Interpretation, da in der Regel der Besitzer entscheidet, wo sein Auto steht. (53) zeigt, dass diese ökonomisch und konzeptuell bedingte Interpretationspräferenz aufgrund weiterer Kontextinformationen zurückgestellt werden kann. In diesem Fall ist es plausibler, den im Kontext genannten Referenten *Kfz-Meister Maier* als Initiator anzunehmen. Auch in (54) wird kontextuell ein Referent eingeführt, der prinzipiell als Initiator der Situation infrage kommt: Ein Praktikant, der in einer Autowerkstatt arbeitet, kann den Oldtimer vorsorglich in die Garage gefahren haben. Doch im Gegensatz zu (53) ist diese Interpretation unplausibel. Jemand, der gerade etwas erkennt, kann dies nicht unbedingt

selbst zu verantworten haben. Der Initiator wird in diesem Fall über das Weltwissen inferiert.

3.2.2 Auslöser der Uminterpretation

Bei den bisher diskutierten Fällen erfolgte die pragmatische Identifizierung des Einstellungsträgers als Reparaturmaßnahme bei kompositionalem Konflikt. Die Uminterpretation ist in diesen Fällen obligatorisch und gewährleistet die Interpretierbarkeit der ungrammatischen Ausdrücke. Die folgenden Daten zeigen jedoch, dass eine Uminterpretation nicht nur durch einen semantischen Konflikt, sondern auch durch einen konzeptuellen Konflikt ausgelöst werden kann. Die pragmatische Erschließung des Einstellungsträgers tritt auch bei semantisch wohlgeformten Ausdrücken auf:

- (55) (a) *Der Hund läuft absichtlich an der Leine.*
 (b) *Der Hund läuft absichtlich seinem Herrchen hinterher.*
- (56) (a) *Das Mädchen liegt vorsorglich auf der Intensivstation.*
 (b) *Das Mädchen liegt vorsorglich auf dem Fußboden.*
- (57) (a) *Der Verdächtige sitzt irrtümlich im Gefängnis.*
 (b) *Der Verdächtige sitzt irrtümlich auf dem Platz des Staatsanwalts.*
- (58) (a) *Die Sekretärin bietet der Praktikantin einen Stuhl an. Aber welcher Fehler unterläuft ihr dabei! Die Praktikantin sitzt versehentlich auf dem Stuhl des Chefs!*
 (b) *Die Praktikantin sitzt versehentlich auf dem Stuhl des Chefs.*

In den Beispielen (55a)–(58a) steht mit dem ranghöchsten Argument jeweils ein geeigneter Anker zur kompositionalen Einbindung des I-Adverbials zur Verfügung. Die Subjektreferenten können aufgrund ihrer ontologischen Eigenschaften prinzipiell als Initiator und damit als Ankerargumente für I-Adverbiale fungieren, wie auch (55b)–(58b) zeigen. Folglich sind auch die Ausdrücke in (55a)–(58a) grammatisch und kompositional berechenbar. Obwohl kein semantischer Konflikt zum Abbruch einer kompositionalen Bedeutungsberechnung führt, erlauben auch diese Beispiele eine pragmatisch geleitete Uminterpretation – und zwar dann, wenn die kompositional verfügbare Interpretation gemäß Kontext- und Weltwissen unplausibel ist. So ist es in (55a)–(58a) unplausibel anzunehmen, dass das ranghöchste Argument dem Initiator entspricht. Vielmehr verfügen andere Individuen – zum Beispiel das Herrchen, der Arzt, der Richter

und die Sekretärin – über eine gewisse Entscheidungsfreiheit bezüglich der beschriebenen Situation und haben diese zu verantworten. Das konzeptuelle Wissen über die beschriebene Situation steht also in Konflikt mit der Fundierungspräsupposition des I-Adverbials; der Referent des ranghöchsten Arguments kann nicht als Einstellungsträger interpretiert werden, da er nicht der Initiator ist. Dieser konzeptuelle Konflikt löst die Uminterpretation aus, infolgedessen das Herrchen, der Arzt, der Richter und die Sekretärin als Einstellungsträger inferiert werden.

In grammatischen Ausdrücken mit I-Adverbial besteht also sowohl die Möglichkeit zur kompositionalen Interpretation als auch zur Uminterpretation; die pragmatische Erschließung des Einstellungsträgers ist in diesem Fall *fakultativ* und stellt eine Alternative zur kompositionalen Berechnung dar. Sie tritt dann in Kraft, wenn die kompositional zugängliche Interpretation vor dem Hintergrund des verfügbaren Kontext- und Weltwissens unplausibel ist und plausiblerweise ein vom ranghöchsten Argument verschiedener Initiator ermittelt werden muss. Entgegen der in der Literatur weit verbreiteten Annahme (z. B. Moens & Steedman 1988; Pustejovsky 1995; Jackendoff 1997; de Swart 1998; Fernald 1999) liefert dieser Befund weitere Evidenz für die bereits von Dölling (2005: 202f.) formulierte These, dass eine Uminterpretation nicht zwingend einen semantischen Konflikt als Auslöser benötigt, sondern auch auf einem konzeptuellen Konflikt basieren kann.¹⁸ Aufgrund dieses Sachverhalts weisen I- und A-Adverbiale nicht nur Kombinations-, sondern auch Interpretationsunterschiede auf:

- (59) (a) *Der Hund läuft vorsorglich an der Leine.*
 (b) *Der Hund läuft widerwillig an der Leine.*

In Kombination mit dem A-Adverbial *widerwillig* wird der Hund, hier Volitional-Agens, aber nicht Initiator des Geschehens, als Einstellungsträger interpretiert.

¹⁸ Dölling (2005: 202f.) hat darauf hingewiesen, dass eine Uminterpretation nicht notwendig einen semantischen Konflikt als Auslöser benötigt. Die aspektuelle Uminterpretationen in (i), durch die eine habituelle Lesart des Verbs *joggen* erlangt wird, wird Dölling zufolge „durch Angemessenheitsüberlegungen“ ausgelöst:

(i) *Renate hat ein Jahr lang gejoggt.* Dölling (2005: 203, Bsp. 50)

Diese und andere Befunde nimmt Dölling als Anlass für die Annahme eines maximal unterspezifizierten Ansatzes, der vermeintliche Uminterpretationen ganz regulär als kompositionale Optionen vorsieht. Diese Schlussfolgerung teile ich hier nicht. In Abschnitt 5 zeige ich, dass ein Unterspezifikationsansatz das hier betrachtete Phänomenen nicht adäquat erklären kann und dass dieses als ein Fall von Uminterpretation mit semantischem und konzeptuellem Auslöser einzuordnen ist.

In Kombination mit dem I-Adverbial *vorsorglich* wird hingegen die Person als Einstellungsträger gedeutet, die den Hund angeleint hat und somit zwar nicht als Agens in die Situation eingebunden ist, aber aufgrund einer entsprechenden Entscheidungsfreiheit diese als Initiator zu verantworten hat.

Neben den bereits skizzierten Konstellationen kann eine Uminterpretation noch in einer dritten Konstellation auftreten: Wie bereits ausgeführt, legt der Lexikoneintrag von *absichtlich* das Ankerargument kompositional auf das ranghöchste Argument fest. Eine kompositionale Einbindung von *absichtlich* ist entsprechend nur dann möglich, wenn das ranghöchste Argument noch nicht gebunden ist. *Absichtlich* muss seine Basisposition also unterhalb des ranghöchsten Arguments einnehmen (vgl. Frey & Pittner 1998; Frey 2003); in dieser Konfiguration sind die notwendigen C-Kommando-Verhältnisse gegeben, die einen Bezug des I-Adverbials zum ranghöchsten Argument erlauben. Eckardt (2003: 264) und Pittner (2004: 284, Fn. 12) beobachten jedoch bereits, dass Einstellungsadverbale wie *absichtlich* in der overtten Satzstruktur durchaus auch vor dem ranghöchsten Argument auftreten können:

- (60) (a) *dass ein Polizist absichtlich vor dem Eingang stand.*
 (b) *dass absichtlich ein Polizist vor dem Eingang stand.* (Eckardt 2003: 264 f., Bsp. 20 und 21)
- (61) (a) *weil alle Schüler absichtlich fehlten.*
 (b) *weil absichtlich alle Schüler fehlten.* (Pittner 2004: 284, Fn. 12, Bsp. i und ii)

In (60a) und (61a) entspricht die overte Wortfolge der syntaktischen Grundfolge. In diesem Fall beschreibt das I-Adverbial regulär die Einstellung des ranghöchsten Arguments. In (60b) und (61b) liegt hingegen eine abweichende Konfiguration vor: *absichtlich* steht vor dem ranghöchsten Argument. Hier c-kommandiert das ranghöchste Argument das I-Adverbial nicht und ist bereits gebunden. Dadurch steht das ranghöchste Argument strukturell nicht mehr als Ankerargument zur Verfügung und das I-Adverbial kann nicht kompositional eingebunden werden. Auch in diesem Fall muss der Einstellungsträger pragmatisch ermittelt werden, worauf auch Pittner (2004: 284, Fn. 12) hinweist. Entscheidend ist, dass zwischen den (a)- und (b)-Varianten jeweils weder lexikalisch-semantische noch konzeptuelle Unterschiede vorliegen, die für eine abweichende Interpretation verantwortlich sein könnten. Allein die Abfolgekonfigurationen und die sich daraus ergebende (Nicht-) Verfügbarkeit des ranghöchsten Arguments als Ankerargument rufen die unterschiedlichen Interpretationen hervor und bedingen die pragmatische Identifizierung des Einstellungsträgers.

3.2.3 Anforderungen an die bezeichnete Situation

Abschnitt 2.2 hat gezeigt, dass mit der Selektion des Initiators als Einstellungsträger eine zentrale Anforderung an die bezeichnete Situation geknüpft ist. Diese muss gemäß Kontext- und Weltwissen intentional einleitbar beziehungsweise intentional vermeidbar sein. Diese grammatische Auflage gilt auch im Falle einer Uminterpretation. Ist die bezeichnete Situation nicht intentional einleitbar beziehungsweise vermeidbar, kann kein Initiator erschlossen werden und die Uminterpretation scheitert. Daher kann die Ungrammatikalität der Ausdrücke in (62)–(65) nicht aufgefangen werden. Sie bezeichnen natürliche Gegebenheiten, die der Mensch nicht beeinflussen kann:

- (62) **Die Rose ist vorsorglich gewachsen.*
- (63) **Der Himmel wirkt absichtlich sehr düster.*
- (64) **Der Schwarzwald liegt versehentlich im Südwesten Deutschlands.*
- (65) **Die Peperoni schmeckt bewusst sehr scharf.*

Beispiel (63) zeigt, dass je nach Kontextannahme und Äußerungssituation eine Uminterpretation dennoch gelingen kann: Wird (63) in einem alltäglichen Gespräch über das Wetter geäußert, scheitert eine Uminterpretation, da die bezeichnete Situation gemäß Weltwissen nicht intentional einleitbar ist. Fällt der Satz jedoch während eines Gesprächs über Caspar David Friedrichs „Mönch am Meer“, erlaubt die Äußerungssituation den Schluss, dass der Zustand des Düster-Wirkens intentional durch den Maler erzeugt werden konnte. Entsprechend kann Caspar David Friedrich als Initiator und damit als Einstellungsträger identifiziert werden.

Beispiel (66) demonstriert, dass die beschriebene Anforderung im Uminterpretationsfall jedoch weniger strikt erfüllt sein muss. Beispiel (62) konnte nicht uminterpretiert werden, da das Wachstum einer Pflanze ein natürlicher Vorgang ist, der nicht durch den Menschen ausgelöst werden kann. In leicht abgewandelter Form erlaubt dieser Ausdruck jedoch eine Uminterpretation:

- (66) *Im Schlossgarten wachsen absichtlich nur rote Rosen.*

Die Situation kann dahingehend interpretiert werden, dass im Schlossgarten absichtlich nur rote Rosen gepflanzt worden sind. Die relevante Einleitung der Situation bezieht sich damit nicht mehr auf das eigentliche Ereignis des Wachstums, sondern auf einzelne Situationsdetails wie Orts- und Farbwahl. Die Anfor-

derung gilt somit als erfüllt, wenn entweder die gesamte Situation oder auch nur einzelne Situationsdetails als einleitbar angesehen werden können.

3.2.4 Uminterpretationsmechanismus

Hinsichtlich der Frage, welcher Mechanismus einer Uminterpretation zugrunde liegt, bieten die verschiedenen Ansätze unterschiedliche Erklärungsvorschläge. Für den hier diskutierten Fall bietet Maienborn (2003a) eine gute Analyse-Grundlage. Maienborn (2003a) versteht Uminterpretation als einen Prozess, in dem der vorliegende Konflikt mittels Präsuppositionsakkommodation und -resolution gelöst wird: Beim Vorliegen eines kombinatorischen Konflikts zwischen einem Funktor und seinem kompositional ausgewiesenen Argument erfolgt die Interpretation des ungrammatischen Ausdrucks, indem die als Präsuppositionen realisierten Argumentforderungen des Funktors akkommodiert und durch zusätzlich interpolierte Bedeutungsanteile im Diskurs gebunden werden (Maienborn 2003a: 207, Bsp. 66 und 67). Maienborn (2003a) führt aus:

Beim Auftreten eines sortalen Konflikts zwischen den Selektionsbeschränkungen eines Prädikats P und seinem kompositional ermittelten Argument x wird P auf einen als Präsupposition eingeführten Diskursreferenten y angewandt, der die sortalen Auflagen von P erfüllt, unter der Voraussetzung, dass y unter Hinzuziehung des über x zugänglichen Kontext- und Weltwissen akkommodierbar ist. (Maienborn 2003a: 207)

Die Interpolation zusätzlicher Bedeutungsanteile via Präsuppositionsakkommodation und -resolution garantiert hier die Interpretierbarkeit des ungrammatischen Ausdrucks. Entsprechend gelingt die Uminterpretation nur, wenn – vom kompositional ausgewiesenen Argument ausgehend – adäquate Bedeutungsanteile erschlossen werden können, die den semantischen Restriktionen des Funktors (inklusive der Präsuppositionen) gerecht werden (Maienborn 2003a: 208). Die interpolierten Bedeutungsanteile stehen somit in einer bestimmten, konzeptuell zu legitimierenden Beziehung zum kompositional ausgewiesenen Argument. Dieser Konnex wird von der Präsupposition vorgegeben. Gemäß dem von Maienborn (2003a) skizzierten Uminterpretationsmechanismus ergibt sich für I-Adverbiale folgende Analyse: Im Zuge der Uminterpretation wird die missachtete Fundierungspräsupposition der I-Adverbiale, gemäß der das Ankerargument dem Initiator der Situation entsprechen muss, durch Akkommodation dem gemeinsamen Hintergrundwissen zugefügt. Während der Präsuppositionsresolution kommt es dann mithilfe des Kontext- und Weltwissens, welches über die beschriebene Situation und die genannten Situationsreferenten zugänglich ist, zur Interpolation eines weiteren Referenten: dem Initiator. Der Konnex zwi-

schen dem inferierten Referenten und den sprachlich realisierten Informationen kann als die Initiator-Relation beschrieben werden. Auf den zusätzlich inferierten Referenten – und nicht mehr auf das ranghöchste Argument – wird nun das I-Adverbial angewandt.¹⁹

Die Uminterpretation bedingt somit eine konzeptuelle Aktivierung des Initiators. Es wird im Vergleich zur kompositionalen Interpretation eine reichhaltigere konzeptuelle Repräsentation generiert. Entsprechend stellt die Information über den Initiator einen Bestandteil der Äußerungsbedeutung dar. Sie geht notwendig in die Ermittlung der Wahrheitsbedingungen des uminterpretierten Ausdrucks ein:

(67) *Die Picknickdecke liegt absichtlich im Schatten.*

(67) ist genau dann wahr ist, wenn die Picknickdecke im Schatten liegt und zudem die dafür verantwortliche Person die beschriebene Einstellung trägt. Die Fundierungspräsupposition wird also über den zusätzlich inferierten Referenten im Diskurs gebunden; dieser wird als Einstellungsträger interpretiert. Gelingt der Versuch einer pragmatischen Identifizierung eines Initiators jedoch nicht, so scheitert die Uminterpretation, da die Resolution der Fundierungspräsupposition fehlschlägt.

Die Analyse nach Maienborn (2003a) erklärt nicht nur die konzeptuelle Aktivierung des Initiators. Darüber hinaus leistet sie vor dem Hintergrund der Präsuppositionstheorie von van der Sandt (1992) korrekte Vorhersagen bezüglich der beobachteten Identifizierungsoptionen des Initiators und kann entsprechende Interpretationspräferenzen herleiten: 1. Die Präsupposition des I-Adverbials kann semantisch gebunden werden, sofern der unmittelbar zugängliche sprachliche Kontext über ein geeignetes Antezedens verfügt. Dies ist der Fall, wenn die Präsupposition durch ein Attribut zum ranghöchsten Argument, durch den *Dativus incommodi* oder auch durch einen im Kontext genannten Diskursreferenten lokal gebunden wird (vgl. [48]–[50]). Stellt der Kontext jedoch kein geeignetes Antezedens zur Verfügung, wird die Präsupposition des

¹⁹ Für die hier verfolgten Belange ist der Ansatz von Maienborn (2003a) ausreichend. Für die Ausbuchstabierung der komputationellen Details einer entsprechenden Ableitung ist es jedoch erforderlich, die Schnittstelle zwischen der Ebene der semantischen Form und der Ebene der konzeptuellen Struktur differenzierter zu betrachten. Insbesondere bedarf es eines komputationellen Zwischenschritts, der in der semantischen Form eine zusätzliche Variable verfügbar und einer pragmatischen Spezifizierung zugänglich macht, ohne dabei die üblichen semantischen Restriktionen zu verletzen. Eine entsprechende Ableitung ist in Buscher & Bücking (2012) ausformuliert und im Rahmen einer typen-getriebenen, kontext-sensitiven lexikalischen Semantik nach Asher (2011) modelliert.

I-Adverbials im Diskurs gebunden und so global wie möglich akkommodiert (vgl. [51]). Es kommt zur pragmatischen Bindung. 2. Abschnitt 3.2.1 hat gezeigt, dass die Präsupposition im Zuge der Uminterpretation präferiert möglichst lokal gebunden wird, wie es auch bei einer regulären Präsuppositionsbedingung der Fall ist.

4 Lizenzierung der Uminterpretation

Abschnitt 3.1 hat gezeigt, dass die Option einer Uminterpretation an den Subtyp der Einstellungsadverbiale gekoppelt ist. Warum aber erlauben I-Adverbiale eine pragmatische Ermittlung des Einstellungsträgers, A-Adverbiale aber nicht? Eine Erklärung, die hier allein auf die unterschiedlichen Selektionsrestriktionen der Adverbiale zurückgreift, kann keine hinreichende Begründung für diese Unterschiede liefern. So zeigt Maienborn (2003a: 205 ff.), dass es zum Beispiel im Zuge einer Uminterpretation von Kopula-Konstruktionen mit Instrumental-Angaben durchaus zur Interpolation eines präsupponierten Agens kommen kann. Warum also können A-Adverbiale die Option der agentiven Uminterpretation nicht nutzen?

Im Folgenden werde ich argumentieren, dass es eine weitere grammatische Interpretationsauflage und unterschiedliche konzeptuell angelegte Intentions- und Zeitbezüge sind, die in Verbindung mit den Selektionsrestriktionen eine unabhängige Erklärung dafür liefern, warum eine pragmatisch geleitete Interpretation bei I-Adverbialen, aber nicht bei A-Adverbialen möglich ist. Die Erklärung der Uminterpretationsbeschränkung wird dabei auf die zeitlichen Verhältnisse der involvierten Situationen Bezug nehmen, die konzeptuell mit dem uminterpretierten Ausdruck in Zusammenhang stehen. Relevant für diese Überlegungen ist eine Differenzierung von zwei Intentionsbegriffen, wie sie bereits Engelberg (2000: 201) andeutet. Daran anknüpfend lassen sich zwei Optionen unterscheiden, wie intentionale Einstellungen konzeptualisiert werden können. Diese verschiedenen Konzeptualisierungen ermöglichen wiederum zwei Lesarten von I-Adverbialen, wie (68) und (69) illustrieren:

- (68) (a) *Peter hat Karla absichtlich geschubst.*
 (b) *Der Junge hat mich absichtlich geschubst! Das war gar kein Zufall!*
 (c) *Der Junge hat mich absichtlich geschubst! Er will mein Spielzeugauto haben!*
- (69) (a) *Peter hat Karla versehentlich geschubst.*
 (b) *Der Junge hat mich versehentlich geschubst. Er hat einfach nicht aufgepasst.*

- (c) *Der Junge hat mich versehentlich geschubst. Er wollte doch gar nicht, dass mein Spielzeugauto herunterfällt.*

1. In der ersten Lesart wird Intention derart gedeutet, dass ein Ereignis aufgrund einer bestimmten (nicht getroffenen) Entscheidung zustande kommt. Die Einstellung ist *unmittelbar auf die Handlung selbst und ihre Ausführung* gerichtet. Das I-Adverbial trifft eine Aussage über ein bestimmtes (unter Umständen fehlendes) Bewusstsein, über welches der Einstellungsträger bezüglich seiner Handlung verfügt. In Beispiel (68a) hat Peter die Handlung des Schubsens gewollt und nicht zufällig ausgeführt; er führt die Handlung ganz bewusst aus. Seine Absicht bezieht sich hier allein auf die Ausführung der Handlung (vgl. auch [68b]). Beispiel (69b) illustriert den Fall, in dem eine Handlung ohne entsprechendes Bewusstsein ausgeführt wird. Das I-Adverbial drückt aus, dass sich der Junge gerade nicht für die Ausführung der Handlung entschieden hat. Wie in (68b) bezieht sich die Einstellung auch hier auf die unmittelbare Ausführung der Handlung. 2. In der zweiten Lesart bezieht sich die bezeichnete Einstellung nicht unmittelbar auf die Ausführung der Handlung selbst, sondern auf das, *was aus dieser Handlung folgt*. Die Handlung verursacht eine weitere (un)beabsichtigte *Folgesituation*; sie ist somit zweckorientiert beziehungsweise konsequenzbehaftet. Beispiel (68a) erlaubt eine Interpretation, gemäß der Peter Karla geschubst hat, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen, wie zum Beispiel ihr Spielzeugauto zu bekommen. Seine Absicht bezieht sich in diesem Fall nicht allein auf die Handlung des Schubsens, sondern auf das Erreichen einer Folgesituation mittels des Schubsens. Die intentionale Einstellung des Einstellungsträgers erstreckt sich also über die reine Handlung hinaus (vgl. auch [68c]). Dies ist auch in (69c) der Fall: Hier bezieht sich das Versehen nicht allein auf das Schubsen, sondern auch auf die von Peter unbeabsichtigte Folgesituation, in der Karla das Auto fallen gelassen hat. Peters Einstellung hält über die reine Handlung hinaus an.

Zentrale Erkenntnis ist hier, dass I-Adverbiale eine Interpretation erlauben, gemäß der die Einstellung über die beschriebene Situation hinaus bestehen kann. Die Einstellung kann sich nicht nur auf die beschriebene Situation beziehen, sondern auch auf eine Folgesituation, die aus der beschriebenen Situation resultiert. Die Einstellung erstreckt sich in diesem Fall über mehrere kausal zusammenhängende Situationen. Aufgrund dieser Konzeptualisierungsoption können I-Adverbiale (in Abhängigkeit zum Kontext- und Weltwissen) eine Folgesituation implizieren, sodass in der zweiten Lesart eine reichhaltigere konzeptuelle Repräsentation generiert wird. So umfasst die konzeptuelle Repräsentation eines Ausdrucks wie in (68b) lediglich zwei (kausal zusammenhängende) Situationen: 1. Initiierung: Peter nutzt seine Entscheidungsfreiheit und

entscheidet, Karla zu schubsen; 2. beschriebene Situation: Peter schubst Karla. In der zweiten Lesart ist zudem eine daraus resultierende Folgesituation konzeptuell angelegt (vgl. [68c]): 3. Folgesituation: Peter bekommt Karlas Spielzeugauto. Diese Folgesituation kann entweder beabsichtigt und gewollt sein (vgl. *absichtlich*, *vorsorglich*, *vorsätzlich* etc.) oder auch unbeabsichtigt und ungewollt (vgl. *versehentlich*, *irrtümlich* etc.). Entsprechend ergibt sich eine Konzeptualisierung für (69c): 1. Initiierung: Peter nutzt seine Entscheidungsfreiheit nicht und er entscheidet nicht, Karla zu schubsen; 2. beschriebene Situation: Peter schubst Karla; 3. Folgesituation: Karla lässt ihr Spielzeugauto fallen.

Im Gegensatz zu intentionalen Einstellungen eröffnen assimilatorische Einstellungen nur eine Konzeptualisierungsoption:

(70) *Peter hat Karla freiwillig geschubst.*

Peters Einstellung bezieht sich hier ausschließlich unmittelbar auf die Ausführung der Handlung selbst und auf seine Beteiligung an dieser Handlung. Eine zweite Konzeptualisierung, in der sich die Einstellung auf eine sich daraus ergebende Folgesituation bezieht, ist nicht verfügbar. Daher erlaubt ein Ausdruck mit A-Adverbial auch nur eine Interpretation: Die bezeichnete Einstellung kann lediglich auf die beschriebene Situation bezogen werden, aber nicht auf eine damit in Zusammenhang stehende Situationsfolge.

Diese Beobachtungen möchte ich nun in Zusammenhang mit einer weiteren grammatischen Interpretationsaufgabe stellen, die bereits Wyner (1994: 172) formuliert: Wyner weist darauf hin, dass Ausdrücke mit Einstellungsadverbialen stets eine Interpretation erfordern, nach der die bezeichnete Einstellung *zeitgleich* zum denotierten Ereignis besteht. Daraus ergibt sich die Kombinationsrestriktion, dass Einstellungsadverbiale eine temporale Übereinstimmung zwischen dem durch das Adverbial ausgedrückten mentalen Zustand und dem Hauptprädikat präsupponieren. Die Einstellung muss mit der beschriebenen Situation temporal überlappen. Diese Restriktion gilt sowohl für I-Adverbiale als auch für A-Adverbiale. Betrachten wir zunächst Letztere: Wie in den Ausführungen zu (70) dargelegt, bezieht sich eine assimilatorische Einstellung ausschließlich auf die unmittelbare Handlung. Peters Einstellung, Karla freiwillig zu schubsen, besteht somit zeitgleich zur Handlung – aber nicht darüber hinaus. Hört Peter auf, Karla zu schubsen, so endet spätestens damit auch seine Einstellung, dies freiwillig zu tun. Eine Interpretation von (70), gemäß der die Einstellung (a) nicht während des Schubsens oder (b) auch noch nach dem Schubsen besteht, ist nicht verfügbar. Die Zeitdauer der Einstellung ist also deckungsgleich mit der Zeitdauer der beschriebenen Situation; die Restrik-

tion der temporalen Übereinstimmung ist erfüllt. Die Restriktion der temporalen Übereinstimmung leitet sich bei den A-Adverbialen systematisch vom selegierten Einstellungsträger ab: Das geforderte Volitional-Agens entspricht per definitionem dem Handlungsträger der Situation. Er ist somit integraler Bestandteil der Situation; beide sind notwendig miteinander verknüpft. So konstituiert sich die Situation nur in Abhängigkeit zum Handlungsträger und das Volitional-Agens hat in dieser Rolle nur Bestand, wenn es eine entsprechende Handlung ausführt. Sobald die Handlung zum Erliegen kommt, trägt kein Partizipant die Rolle des Volitional-Agens. Die Restriktion der temporalen Übereinstimmung muss daher nicht separat im Lexikoneintrag der A-Adverbiale aufgeführt werden, sondern ergibt sich systematisch aus der Selektion des Handlungsträgers als Einstellungsträger.

Anders bei den I-Adverbialen: Der Initiator ist per definitionem nicht mit dem Handlungsträger der Situation gleichzusetzen (vgl. Farkas 1988 und Abschnitt 2.2). Er initiiert zwar die beschriebene Situation aufgrund einer im Vorfeld (nicht) getroffenen Entscheidung, doch er ist nicht notwendig unmittelbarer und integraler Bestandteil der Situation. Die Situation kann sich auch ohne die direkte Einbindung des Initiators konstituieren. Auch ist die Rolle eines Initiators nicht unmittelbar an das Bestehen der Situation gebunden. Das entsprechende Individuum steht bereits vor und auch noch nach der Situation in der Initiator-Relation zur Situation, da es diese im Vorfeld initiiert und auch noch im Nachhinein die Verantwortung für diese trägt. Das ranghöchste Argument, das von dem I-Adverbial auf den Initiator festgelegt wird, steht also nicht nur während, sondern auch vor und nach der Situation in der Initiator-Relation zur beschriebenen Situation. Die Restriktion der temporalen Übereinstimmung ergibt sich daher nicht systematisch aus der Selektion des Initiators als Einstellungsträger, sondern muss separat im Lexikoneintrag aufgeführt werden:

$$(71) \quad \llbracket \text{absichtlich} \rrbracket = \lambda P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(x, e, z, C)]] / \text{Initiator} \\ (x, e), \tau(z) \supset \tau(e)$$

Die Restriktion der temporalen Übereinstimmung ist bei den I-Adverbialen in beiden Lesarten erfüllt: Wird die Absicht in (68) im Sinne der ersten Intentionslesart auf die unmittelbare Ausführung der Handlung bezogen, besteht diese Einstellung zeitgleich zur Handlung des Schubsens: Während Peter Karla schubst, tut er dies absichtlich. Die Absicht entsteht bereits während des Initiierungsprozesses und dauert dann gemäß Weltwissen längstens so lange an, wie Peter die Handlung ausführt, da sich die Einstellung allein auf die Handlung bezieht. Sobald er aufhört, Karla zu schubsen, endet auch seine Einstellung, dies absichtlich zu tun. Die Zeitdauer der beschriebenen Situation fällt also in

die Zeitdauer der Einstellung; die Einstellung kann als zeitgleich zur Situation interpretiert werden und die Restriktion der temporalen Übereinstimmung ist erfüllt. Wird die Absicht im Sinne der zweiten Intentionslesart jedoch auf eine intendierte Folgesituation bezogen, besteht Peters Einstellung nicht nur bis zum Ende der Handlung. Seine Einstellung dauert darüber hinaus (längstens) so lange an, bis die Folgesituation eintritt, auf die sich seine Absicht bezieht. Möchte Peter zum Beispiel mit seinem Schubsen erreichen, dass Karla ihm ihr Spielzeugauto gibt, so hält diese Absicht längstens so lange an, bis sie ihm das Auto gibt. Auch wenn die Handlung des Schubsens bereits abgeschlossen ist und Karla nach dem Schubsen noch überlegt, ob sie das Auto herausgeben soll, hat Peter weiterhin die genannte Einstellung bezüglich des Schubsens und die Absicht, das Auto zu erhalten, obwohl er Karla schon nicht mehr schubst. Gibt sie ihm dann das Auto und tritt so die Folgesituation ein, endet damit spätestens auch seine Absicht.²⁰ Die Zeitdauer der beschriebenen Situation fällt auch in diesem Fall in die Zeitdauer der Einstellung und die Einstellung kann als zeitgleich zur Situation interpretiert werden. Die Restriktion der temporalen Übereinstimmung ist erfüllt. Im Vergleich zur ersten Intentionslesart ergibt sich hier jedoch eine etwas andere Konzeptualisierung der involvierten Situationen und Zeitbezüge: 1. In der ersten Intentionslesart bezieht sich die Einstellung nur auf die bezeichnete Situation und besteht zeitgleich zu dieser. 2. In der zweiten Intentionslesart erstreckt sich die Einstellung über mehrere Situationen und umfasst sowohl die beschriebene Situation als auch die Folgesituation. Daher besteht die Einstellung zeitgleich zur beschriebenen Situation und darüber hinaus (längstens) bis zum Eintreten der Folgesituation.²¹

20 Die Einstellung kann natürlich auch über die beschriebene Situation hinaus bestehen, aber noch vor dem Eintreten der Folgesituation zum Erliegen kommen: Beispielsweise könnte Peter seine Absicht nach dem Schubsen spontan ändern und lieber mit Bauklötzen spielen wollen. Der entscheidende Punkt ist hier nicht, dass die Einstellung bis zum Eintreten der Folgesituation bestehen *muss*, sondern lediglich, dass sie *über die Handlung des Schubsens hinaus* bestehen kann.

21 Auch punktuelle Ereignisse müssen die Restriktion der temporalen Übereinstimmung erfüllen:

(i) *Peter hat absichtlich einen Polizisten erschossen.*

Nehmen wir beispielsweise an, dass Peter die Absicht hat, einen Polizisten zu erschießen, und seinen Finger bereits an den Abzug gelegt hat. Im letzten Moment überlegt er es sich aber anders und seine Absicht kommt zum Erliegen. Doch in diesem Augenblick rempelt ihn jemand an, wodurch er den Abzug betätigt und den Polizisten erschießt. Obwohl im Vorfeld also eine entsprechende Absicht bestand, kann (i) in einem solchen Fall nicht geäußert werden. Auch bei punktuellen Ereignissen muss die Einstellung als zeitgleich zur beschriebenen Situation interpretiert werden.

Welche Auswirkung hat nun die Restriktion der temporalen Übereinstimmung auf die Verfügbarkeit der Uminterpretationsoption? Die unterschiedlichen konzeptuell angelegten Intentions- und Zeitbezüge bedingen, dass die Restriktion der temporalen Übereinstimmung nur im Falle einer Uminterpretation bei I-Adverbialen eingehalten wird. Entsprechende Konzeptualisierungsoptionen ermöglichen hier eine flexiblere Umsetzung der temporalen Übereinstimmung, während diese Möglichkeit bei den A-Adverbialen nicht besteht. Betrachten wir das Beispiel in (72):

- (72) (a) *Der Wohnungsschlüssel liegt absichtlich unter der Fußmatte.*
 (b) *Der Wohnungsschlüssel liegt versehentlich unter der Fußmatte.*

Analog zu kompositional interpretierbaren Ausdrücken erlauben auch die Ausdrücke in (72) die Implikatur einer Folgesituation. So kann (72a) zum Beispiel als zweckorientiert interpretiert werden. Die beschriebene Situation wurde erzeugt, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Die konzeptuelle Repräsentation von (72a) umfasst entsprechend vier kausal zusammenhängende Situationen:²² 1. Initiierung: Der Initiator nutzt seine Entscheidungsfreiheit und entscheidet, den Schlüssel unter die Fußmatte zu legen; 2. Erzeugung der Situation: Der Initiator legt den Schlüssel unter die Fußmatte; 3. beschriebene Situation: Der Schlüssel liegt unter der Fußmatte; 4. Folgesituation: Eine bestimmte Person kann auf den Schlüssel zugreifen. Vor dem Hintergrund der skizzierten Intentions- und Zeitbezüge lässt sich nun auch hier folgern: Da sich die Absicht auf die Folgesituation bezieht, hat der Initiator diese Einstellung nicht nur während der Ausführung der Handlung, sondern darüber hinaus bis zum Eintreten der Folgesituation; seine Absicht erstreckt sich über mehrere zusammenhängende Situationen. Folglich – und dies ist der entscheidende Punkt – besteht die Einstellung nicht nur, während der Initiator den Schlüssel unter die Matte legt, sondern darüber hinaus auch, während der Schlüssel unter der Matte liegt. Sie kommt spätestens dann zum Erliegen, wenn die Folgesituation eintritt und die entsprechende Person den Schlüssel findet. Die Einstellung und die im Satz bezeichnete Situation können somit als zeitgleich konzeptualisiert und interpretiert werden: Während der Schlüssel unter der Matte liegt, besteht die entsprechende Absicht bezüglich der Folgesituation. Die Zeitdauer der beschriebenen Situation fällt in die Zeitdauer der bezeichneten Einstellung und es liegt eine temporale Übereinstimmung zwischen Einstellung und Hauptprädikat vor.

²² Wenn hier und im Folgenden kausal zusammenhängende Situationsfolgen skizziert werden, dann illustrieren sie nur *eine* Möglichkeit, wie die Erzeugung der Situation und die Folgesituation inhaltlich zu belegen sind. Alternativen sind natürlich denkbar und zulässig.

Damit ist die grammatische Interpretationsauflage der temporalen Übereinstimmung erfüllt, welche unabhängig von der Uminterpretation gültig ist. Dies lizenziert die Uminterpretation des Ausdrucks. Entsprechendes gilt für Beispiel (72b). Der Ausdruck mit negativem I-Adverbial kann analog konzeptualisiert werden: 1. Initiierung: Der Initiator nutzt seine Entscheidungsfreiheit nicht und entscheidet nicht, den Schlüssel unter die Fußmatte zu legen; 2. Erzeugung der Situation: Der Initiator legt die Fußmatte ungewollt auf den Schlüssel; 3. beschriebene Situation: Der Schlüssel liegt unter der Fußmatte; 4. Folgesituation: Jemand kann den Schlüssel nicht finden. Auch in diesem Fall erstreckt sich das Versehen über mehrere Situationen bis zur unbeabsichtigten Folgesituation. Die Einstellung und die im Satz bezeichnete Situation können als zeitgleich konzeptualisiert und interpretiert werden; die Restriktion der temporalen Übereinstimmung ist erfüllt.

Analog zu kompositional interpretierbaren Ausdrücken stellen auch uminterpretierte Ausdrücke eine Lesart zur Verfügung, in der die bezeichnete Einstellung unmittelbar auf die Situation und nicht auf eine Folgesituation bezogen wird:

(73) *Das Bild hängt versehentlich schief.*

Das Versehen bezieht sich hier unmittelbar auf den Zustand, in dem das Bild schief hängt. Eine konzeptuelle Repräsentation von (73) wäre zum Beispiel die Situationsfolge: 1. Initiierung: Der Initiator nutzt seine Entscheidungsfreiheit nicht und entscheidet nicht, etwas zur Vermeidung eines potentiellen Schiefhängens zu tun; 2. Erzeugung der Situation: Der Initiator hängt das Bild schief auf; 3. beschriebene Situation: Das Bild hängt schief. Auch in dieser Lesart ist gewährleistet, dass die Restriktion der temporalen Übereinstimmung erfüllt ist, da sich die bezeichnete Einstellung wieder über mehrere kausal zusammenhängende Situationen erstreckt: Sie bezieht sich nicht nur auf die Handlung, die die beschriebene Situation erzeugt, sondern darüber hinaus auch unmittelbar auf die beschriebene Situation selbst. Entsprechend besteht das Versehen des Initiators sowohl während er das Bild schief aufhängt, als auch während das Bild schief hängt, und eine temporale Übereinstimmung zwischen Einstellung und Hauptprädikat ist gegeben. Auch in diesem Fall gewährleistet die zugrunde liegende Konzeptualisierung also die Einhaltung der temporalen Restriktion und lizenziert so eine Uminterpretation.

Ein anderes Bild zeigt sich bei den A-Adverbialen:

(74) **Der Schlüssel liegt freiwillig unter der Fußmatte.*

(74) beruht auf zwei (kausal zusammenhängenden) Situationen: 1. Erzeugung der Situation: Jemand legt den Schlüssel unter die Fußmatte; 2. beschriebene Situation: Der Schlüssel liegt unter der Fußmatte. Eine Folgesituation wird nicht konzeptualisiert. Da sich eine assimilatorische Einstellung nicht über mehrere Situationen erstrecken kann, ergeben sich entsprechend andere Intentions- und Zeitbezüge als in (73). Die Einstellung bezieht sich in diesem Fall allein auf die Ausführung der situationserzeugenden Handlung und besteht folglich nur zeitgleich zu dieser. Während der Einstellungsträger den Schlüssel unter die Fußmatte legt, hat er die Einstellung, dies freiwillig zu tun. Endet jedoch die Handlung des Hinlegens, endet damit auch seine Einstellung bezüglich dieser Handlung. Die Einstellung besteht nicht mehr, während der Schlüssel unter der Fußmatte liegt. Die Einstellung und die im Satz bezeichnete Situation können somit nicht als zeitgleich konzeptualisiert werden. Es liegt keine temporale Übereinstimmung zwischen mentalem Zustand und Hauptprädikat vor; die temporale Präsupposition ist nicht erfüllt. Dies führt dazu, dass die Uminterpretation nicht lizenziert ist.

Die Präsupposition der temporalen Übereinstimmung wie auch die auf der konzeptuellen Ebene angelegten Intentions- und Zeitbezüge sind es also, die die Uminterpretationsmöglichkeiten bei Einstellungsadverbialen restringieren. Dabei gilt, dass die temporale Präsupposition auch im Falle einer Uminterpretation erfüllt sein muss. Die konzeptuellen Zeitstrukturen, die mit den intentionalen Einstellungen verknüpft sind, ermöglichen jedoch eine flexiblere Umsetzung dieser Restriktion, da sich die Einstellung über die bezeichnete Situation hinaus auf eine Situationsfolge inklusive der Folgesituation erstrecken kann. Daher kann die bestehende Einstellung als zeitgleich zum verbalen Hauptprädikat interpretiert werden und eine Uminterpretation ist möglich. Die konzeptuellen Zeitstrukturen bei den A-Adverbialen erlauben hingegen keine kotemporale Interpretation. Deshalb ist eine Uminterpretation in diesen Fällen nicht möglich. Vor diesem Hintergrund können die Kombinations- und Interpretationsmöglichkeiten der Einstellungsadverbiale auf unabhängige Faktoren zurückgeführt werden.

5 Alternative Analyse im Rahmen eines Unterspezifikationsansatzes

Die bisherige Analyse hat vorausgesetzt, dass es im Zuge der Bedeutungskonstitution von komplexen Ausdrücken mit I-Adverbial zu einem kombinatorischen Defekt kommen kann, der einen Reparaturbedarf hervorruft. Entsprechende

Ausdrücke weisen einen grammatischen oder konzeptuellen Konflikt auf, der lokal und nicht-destruktiv gelöst wird. Ob diese Analyse das betrachtete Phänomen adäquat erfasst, ist nicht nur eine theoretisch-methodische Frage, sondern insbesondere auch eine empirische Frage. Es gilt zu klären, ob die Bedeutungsflexibilität dieser Ausdrücke wirklich auf einen kombinatorischen Defekt und dessen pragmatische Reparatur zurückgeht oder ob ein entsprechender Interpretationsspielraum bereits lexikalisch-semantisch angelegt ist. Im Sinne der zweiten Option böte sich eine alternative Analyse im Rahmen eines Unterspezifikationsansatzes an. Im Folgenden werde ich zeigen, dass empirische Evidenzen gegen die Annahme einer Unterspezifikation sprechen. Der Unterspezifikationsansatz kann einige Beobachtungen nicht adäquat fassen, während der Uminterpretationsansatz hier flexibler ist und ein entsprechendes Erklärungspotential bietet.

Die Kernidee des Unterspezifikationsansatzes besteht in der Annahme, dass die Bedeutungsflexibilität eines sprachlichen Ausdrucks auf einer unterspezifizierten semantischen Repräsentation beruht (vgl. u. a. Blutner 1998; Dölling 2005; Maienborn 2003b; Egg 2006, 2011): Die semantische Form eines Ausdrucks beschreibt zwar einen festen Bedeutungskern; den konkreten Bedeutungsbeitrag lässt sie jedoch offen. Dieser wird im Zuge der weiteren Bedeutungskonstitution mithilfe von Kontext- und Weltwissen bestimmt. Die semantische Form beschreibt also ein durch die Grammatik abgestecktes, kompositional berechenbares Bedeutungspotential, das in Abhängigkeit zum Kontext variabel ausgeschöpft und auf eine konzeptuelle Repräsentation festgelegt werden kann. Diese Bedeutungsflexibilität wird über eine freie Variable in der semantischen Form modelliert. Entscheidend ist, dass diese Variable im Zuge der Bedeutungsberechnung völlig regulär gemäß dem Kompositionalitätsprinzip verrechnet werden kann. Es entsteht kein Konflikt zwischen den Konstituenten; die Annahme eines zusätzlichen Reparaturmechanismus ist nicht notwendig. Stattdessen können alle zur Verfügung stehenden Lesarten eines bedeutungsflexiblen Ausdrucks auf eine einzige semantische und vor allem grammatische Repräsentation zurückgeführt werden.

Vor diesem Hintergrund bietet sich eine Analyse der I-Adverbiale nach folgender Skizze an: Der konstante Bedeutungsbeitrag der I-Adverbiale besteht darin, dem Initiator der beschriebenen Situation eine mentale Einstellung zuzuschreiben. Welcher Referent dabei als Initiator und damit als Einstellungsträger identifiziert wird, bleibt jedoch semantisch unterspezifiziert und ist nicht kompositional festgelegt. Anders als in den vorherigen Abschnitten ausgeführt, wäre das Ankerargument des I-Adverbials also nicht an das ranghöchste Argument gebunden, sondern als freie Variable repräsentiert. Diese Variable wird

pragmatisch mit einem konzeptuell zugänglichen Referenten belegt, der plausiblerweise als Initiator der Situation infrage kommt, vgl. (75):

- (75) $\llbracket \text{absichtlich} \rrbracket = \lambda P \lambda x \lambda e [P(x)(e) \wedge \exists z [\text{absichtlich}'(i, e, z, C)]]$
 wobei P ein Prädikat, x ein Individuum, e ein Ereignis,
 z ein mentaler Zustand, C eine kontextuell spezifizierte
 intensionale Eigenschaft und i eine freie Variable für
 den Initiator ist

Alle verfügbaren Lesarten eines Ausdrucks mit I-Adverbial leiten sich von dieser semantischen Repräsentation ab und verfügen entsprechend über gleiche Eigenschaften. Die Belegung der Variable mit dem Referenten des ranghöchsten Arguments stellt hier keine obligatorische Selektionsrestriktion dar, sondern lediglich eine Interpretationspräferenz. Die Kombination mit einem unbelebten ranghöchsten Argument führt entsprechend nicht zu Ungrammatikalität; auch in diesem Fall ist der Ausdruck regulär kompositional berechenbar. Die freie Variable wird jedoch aufgrund entsprechender Plausibilitätsabwägungen mit einem sprachlich nicht-realisierten Referenten belegt. Die Bedeutungsflexibilität komplexer Ausdrücke mit I-Adverbial beruht demnach nicht auf einem kombinatorischen Defekt und dessen Reparatur, sondern auf einer kontextuell zu belegenden Variable. Alle Ausdrücke mit I-Adverbial werden – unabhängig von den Eigenschaften des ranghöchsten Arguments – über den gleichen Interpretationsmechanismus, bestehend aus kompositionaler Verrechnung und pragmatischer Spezifikation, interpretiert.

Eine solche Analyse der I-Adverbiale ist durchaus denkbar und stellt eine ernstzunehmende Alternative zur Uminterpretationsanalyse dar. Jedoch lässt sie einige Fragen unbeantwortet und kann die folgenden Beobachtungen nicht adäquat erklären:

Erste Beobachtung: Ein vom ranghöchsten Argument verschiedenes Argument kann nicht als Einstellungsträger interpretiert werden, obwohl es konzeptuell als plausibler Initiator-Kandidat infrage kommt:

- (76) *Die Sekretärin hat absichtlich den Chef gestört.*

Unser konzeptuelles Wissen über die Situation in (76) erlaubt durchaus eine Identifizierung des Chefs als Initiator. Nehmen wir folgenden Kontext an: Dem Chef steht ein unangenehmes Kundengespräch bevor, vor dem er sich gerne drücken würde. Daher beauftragt er seine Sekretärin, ihn unter einem Vorwand aus der Besprechung zu holen. Der Chef hat also entschieden und veranlasst, dass die Sekretärin ihn stört; er ist der Initiator der beschriebenen Situation.

Vor dem Hintergrund der Annahme, dass der Einstellungsträger nicht kompositional festgelegt ist und allein über Kontext- und Weltwissen pragmatisch bestimmt wird, sollte (76) also die Interpretation erlauben, dass der Chef der Einstellungsträger von *absichtlich* ist. Diese Interpretation ist jedoch nicht zugänglich; das I-Adverbial kann nicht auf das direkte Objekt bezogen werden. Diese Beobachtung widerspricht den Vorhersagen des Unterspezifikationsansatzes. Würde das Ankerargument unabhängig von argumentstrukturellen Restriktionen und rein pragmatisch über konzeptuell zugängliche Referenten belegt werden, dann sollte eine entsprechende Lesart verfügbar sein. Dass ein vom ranghöchsten Argument verschiedenes Argument nicht als Einstellungsträger interpretiert werden kann, zeigt, dass weitere Restriktionen greifen, die das Ankerargument kompositional auf das ranghöchste Argument festlegen. Der Uminterpretationsansatz kann diese Beobachtung erklären: Unter der Annahme, dass der Einstellungsträger auf der argumentstrukturellen Ebene auf das ranghöchste Argument festgelegt ist, sind andere Argumente als potentielle Einstellungsträger ausgeschlossen.

Zweite Beobachtung: Die overte Satzstruktur beeinflusst die Identifizierung des Einstellungsträgers. Diese Beobachtung wurde bereits anhand des Beispiels (60), hier als (77) wiederholt, erläutert:

- (77) (a) *dass ein Polizist absichtlich vor dem Eingang stand.*
 (b) *dass absichtlich ein Polizist vor dem Eingang stand.*

In (77a) wird präferiert das ranghöchste Argument *der Polizist* als Einstellungsträger interpretiert; in (77b) wird ein solcher hingegen pragmatisch inferiert. Der Unterspezifikationsansatz kann diese Interpretationsunterschiede nicht vorhersagen: In (77a) und (77b) liegen weder lexikalisch-semantische noch konzeptuelle Unterschiede vor, die eine abweichende Belegung der freien Variable bedingen könnten. Unter der Annahme, dass der Einstellungsträger rein pragmatisch über konzeptuell zugängliche Referenten identifiziert wird, sollten in (77) also gleiche Interpretationsoptionen und -präferenzen bestehen. Dennoch bestehen Interpretationsunterschiede. Diese werden allein durch die unterschiedlichen Oberflächenabfolgen hervorgerufen. Diese Beobachtung deutet erneut darauf hin, dass der Einstellungsträger kompositional auf das ranghöchste Argument festgelegt ist und die Bindungsverhältnisse eine entscheidende Rolle spielen. Im Gegensatz zum Unterspezifikationsansatz kann der Uminterpretationsansatz die vorliegenden Interpretationsunterschiede erklären. Unter der Annahme, dass das ranghöchste Argument in (77b) strukturell nicht mehr als Ankerargument zur Verfügung steht und das I-Adverbial somit

nicht kompositional eingebunden werden kann, ist hier keine kompositionale Interpretation verfügbar. Es kommt notwendig zur Uminterpretation.

Dritte Beobachtung: Bei inferiertem Einstellungsträger wird das ranghöchste Argument intensional interpretiert:

- (79) (a) *Das Tier-Memory liegt absichtlich im Schaufenster.*
 (b) *Das Tier-Memory ist Spiel des Jahres.*
 (c) $\rightarrow$ *Das Spiel des Jahres liegt absichtlich im Schaufenster.*
- (80) (a) *Die Bundeskanzlerin sagt, dass absichtlich die Familienministerin mit den Erstwählern diskutiert hat.*
 (b) *Die Familienministerin ist das jüngste Kabinettsmitglied.*
 (c) $\rightarrow$ *Die Bundeskanzlerin sagt, dass absichtlich das jüngste Kabinettsmitglied mit den Erstwählern diskutiert hat.*
- (81) (a) *Die Bundeskanzlerin sagt, dass die Familienministerin absichtlich mit den Erstwählern diskutiert hat.*
 (b) *Die Familienministerin ist das jüngste Kabinettsmitglied.*
 (c) $\rightarrow$ *Die Bundeskanzlerin sagt, dass das jüngste Kabinettsmitglied absichtlich mit den Erstwählern diskutiert hat.*
 (d) $\rightarrow$ *Die Bundeskanzlerin sagt, dass das jüngste Kabinettsmitglied absichtlich mit den Erstwählern diskutiert hat.*

In den Beispielen (78a) und (79a) wird die bezeichnete Absicht jeweils einem Einstellungsträger zugeschrieben, der nicht dem ranghöchsten Argument des Liegen- beziehungsweise Diskutieren-Ereignisses entspricht: In (78a) kann die Verkäuferin, die das Schaufenster dekoriert hat, als Einstellungsträger inferiert werden; in (79a) kann der Bundeskanzlerin die Absicht zugeschrieben werden, da sie die Familienministerin beispielsweise aus wahlstrategischen Gründen beauftragt haben könnte, mit den Erstwählern zu diskutieren. Entgegen der in Abschnitt 2.1 formulierten Beobachtung, dass das ranghöchste Argument extensional interpretiert wird, wird das ranghöchste Argument in diesen Fällen intensional interpretiert: In (79) bezeichnen *die Familienministerin* und *das jüngste Kabinettsmitglied* – extensional betrachtet – dieselbe Person, nämlich Frau Dr. Kristina Schröder. Eine gegenseitige Substitution garantiert jedoch keine Wahrheitswertkonstanz: Ist (79a) wahr und hat absichtlich die Familienministerin mit den Erstwählern diskutiert, folgt daraus nicht, dass auch absichtlich das jüngste Kabinettsmitglied mit den Erstwählern diskutiert hat. Während sich die Absicht im ersten Fall auf das Konzept ‚Familienministerin‘ bezieht, bezieht sie sich im zweiten Fall auf das Konzept ‚jüngstes Kabinettsmitglied‘. (79c) ist also kein zulässiger Schluss aus den Prämissen (79a) und (79b).

Entsprechendes gilt für (78). Beispiel (80a) erlaubt nun zwei Lesarten: Die Absicht kann entweder dem ranghöchsten Argument *die Familienministerin* oder einem inferierten Einstellungsträger wie der Bundeskanzlerin zugeschrieben werden. Legt man die Lesart zugrunde, in der die Familienministerin der Einstellungsträger ist, wird das ranghöchste Argument extensional interpretiert. In diesem Fall ist (80c) ein zulässiger Schluss aus den Prämissen (80a) und (80b). Wird jedoch die Bundeskanzlerin als Einstellungsträger interpretiert, handelt es sich um keinen zulässigen Schluss. In diesem Fall wird das ranghöchste Argument intensional interpretiert (vgl. auch [79]). Diese Beobachtung kann der Unterspezifikationsansatz nicht korrekt vorhersagen. Basierend auf der Annahme, dass sich alle verfügbaren Lesarten eines Ausdrucks mit I-Adverbial von der gleichen semantischen Repräsentation ableiten, sollten sie entsprechend gleiche Eigenschaften aufweisen. Folglich ist hier nicht ersichtlich, warum das ranghöchste Argument einmal extensional und einmal intensional interpretiert wird. Die Uminterpretationsanalyse ist hier flexibler und erlaubt eine Erklärung für diese Unterschiede: Eine mögliche Ursache könnte darin bestehen, dass die I-Adverbiale bei einer pragmatischen Identifizierung des Einstellungsträgers keinen Bezug zu bestimmten Ereignis-Eigenschaften herstellen, sondern zur gesamten Proposition. Bei einer Uminterpretation zählt das ranghöchste Argument entsprechend zum Einstellungsgegenstand und wird somit nicht mehr extensional, sondern intensional interpretiert. Die durch die Uminterpretation verursachte Verschiebung des ranghöchsten Arguments vom Einstellungsträger zum Einstellungsgegenstand bedingt die intensionale Interpretation des ranghöchsten Arguments.

Die Beobachtungen zeigen also, dass im Falle der I-Adverbiale empirische Evidenz für die Annahme einer Uminterpretation vorliegt. Die Annahme einer unterspezifizierten semantischen Repräsentation kann die skizzierten Beobachtungen nicht erklären. Die Frage, ob die Bedeutungsflexibilität eines Phänomens auf Uminterpretation oder Unterspezifikation zurückzuführen ist, kann somit empirisch entschieden werden.

6 Fazit

Die vorliegende Arbeit hat sich mit der flexiblen Bedeutungskonstitution von komplexen Ausdrücken mit Einstellungsadverbialen auseinandergesetzt. Ein zentraler Befund ist, dass Einstellungsadverbiale unterschiedliche semantische Beiträge leisten; sie teilen sich hinsichtlich ihrer Selektionsrestriktionen in zwei Subtypen: Während *Assimilatorische Adverbiale* (A-Adverbiale) den Handlungs-

träger als Ankerargument selegieren, schreiben *Intentionale Adverbiale* (I-Adverbiale) dem verantwortlichen Entscheidungsträger eine Einstellung zu. Diese Beobachtung zeigt die Notwendigkeit einer möglichst feinkörnigen Betrachtung von gegebenen Rollenverteilungen in Situationen. Die Differenzierung zwischen Handlungsträger und Entscheidungsträger eröffnet hier die Möglichkeit, bestimmte Kombinations- und Interpretationsunterschiede bei Einstellungsadverbialen zu erklären.

Als Fallstudie aus dem Bereich der Interpretationsanpassungen bei Modifikatoren hat diese Arbeit zentrale Erkenntnisse über das Phänomen der Uminterpretation geliefert: Erstens hat sie weitere Evidenz für Ashers (2011) These erbracht, dass eine Uminterpretation als eine lokale und nicht-destruktive Operation zu verstehen ist. Zweitens hat sie deutlich gemacht, dass eine Uminterpretation nicht nur durch einen semantischen, sondern auch durch einen konzeptuellen Konflikt ausgelöst werden kann. Drittens hat die Fallstudie gezeigt, dass auch im Rahmen einer Uminterpretation grammatische Interpretationsauflagen die interpretativen und damit verbundenen kombinatorischen Spielräume reglementieren und begrenzen. Die Liberalität verfügbarer Interpretationsanpassungen unterliegt damit klaren Beschränkungen. Im Falle der I-Adverbiale müssen insbesondere die folgenden Beschränkungen eingehalten werden: (a) Selektion eines Initiators und (b) temporale Übereinstimmung der Einstellung mit dem Hauptprädikat. Im Vergleich zur kompositionalen Bedeutungsberechnung können sie jedoch flexibler umgesetzt und auf der konzeptuellen Ebene erfüllt werden. Da die Auflage der temporalen Übereinstimmung nur durch die konzeptuell angelegten Intentions- und Zeitbezüge bei den I-Adverbialen erfüllt ist, erlauben auch nur diese eine Uminterpretation. Dies erklärt die Uminterpretationsblockade bei A-Adverbialen. Viertens hat die Fallstudie deutlich gemacht, dass empirisch entschieden werden kann, ob die Bedeutungsflexibilität eines Phänomens auf eine Uminterpretation oder eine Unterspezifikation zurückgeht. Im Fall der I-Adverbiale sprechen empirische Evidenzen für die Annahme einer Uminterpretation.

Literatur

- Asher, Nicholas. 2011. *Lexical meaning in context. A web of words*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Blutner, Reinhard. 1998. Lexical Pragmatics. *Journal of Semantics* 15(2). 115–162.
- Buscher, Frauke & Sebastian Bücking. 2012. On finding attitude holders – How compositional is the semantics of mental attitude adverbials? Paper presented at the *International Workshop on Variables at the Interface between Form and Meaning*, University of Tübingen, July 12–13, 2012.

- Croft, William. 1984. *The representation of adverbs, adjectives and events in Logical Form* (SRI Technical Note 344). Menlo Park, CA: SRI International.
- Davidson, Donald. 1967. The logical form of action sentences. In Nicholas Rescher (ed.), *The logic of decision and action*, 81–95. Pittsburgh, PA: University of Pittsburgh Press.
- Dölling, Johannes. 2003. Flexibility in adverbial modification: Reinterpretation as contextual enrichment. In Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), *Modifying adjuncts* (Interface Explorations 4), 511–552. Berlin: de Gruyter.
- Dölling, Johannes. 2005. Semantische Form und pragmatische Anreicherung: Situationsausdrücke in der Äußerungsinterpretation. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 24(2). 159–225.
- Dölling, Johannes. 2011. Aspectual coercion and eventuality structure. Ms., Universität Leipzig. http://www.uni-leipzig.de/~doelling/pdf/aspectual_coercion.pdf (22. 07. 2013).
- Dowty, David. 1979. *Word meaning and Montague Grammar. The semantics of verbs and times in Generative Semantics and in Montague's PTQ* (Synthese Language Library 7). Dordrecht: Reidel Publishing.
- Dowty, David. 1991. Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67(3). 547–619.
- Dowty, David. 2007. Compositionality as an empirical problem. In Chris Barker & Pauline Jacobson (eds.), *Direct compositionality* (Oxford Studies in Theoretical Linguistics 14), 23–101. Oxford: Oxford University Press.
- Eckardt, Regine. 2003. Manner adverbs and information structure: Evidence from the adverbial modification of verbs of creation. In Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), *Modifying adjuncts* (Interface Explorations 4), 261–305. Berlin: de Gruyter.
- Egg, Markus. 2003. Beginning novels and finishing hamburgers. Remarks on the semantics of *to begin*. *Journal of Semantics* 20(3). 163–191.
- Egg, Markus. 2006. Anti-Ikonizität an der Syntax-Semantik-Schnittstelle. *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 25(1). 1–38.
- Egg, Markus. 2011. Semantic underspecification. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics. An international handbook of natural language meaning*, vol. 1 (HSK 33.1), 535–574. Berlin: de Gruyter.
- Engelberg, Stefan. 2000. *Verben, Ereignisse und das Lexikon* (Linguistische Arbeiten 414). Tübingen: Niemeyer.
- Ernst, Thomas. 2000. Semantic features and the distribution of adverbs. In Cathrine Fabricius-Hansen, Ewald Lang & Claudia Maienborn (eds.), *Approaching the grammar of adjuncts: Proceedings of the Oslo Conference* (ZAS Papers in Linguistics 17). 79–97. Berlin: ZAS.
- Ernst, Thomas. 2002. *The syntax of adjuncts* (Cambridge Studies in Linguistics 96). Cambridge: Cambridge University Press.
- Farkas, Donka. 1988. On obligatory control. *Linguistics and Philosophy* 11(1). 27–58.
- Fernald, Theodore. 1999. Evidential coercion: Using individual-level predicates in stage-level environments. *Studies in the Linguistic Sciences* 29(1). 43–63.
- Frey, Werner. 2003. Syntactic conditions on adjunct classes. In Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), *Modifying adjuncts* (Interface Explorations 4), 163–209. Berlin: de Gruyter.
- Frey, Werner & Karin Pittner. 1998. Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld. *Linguistische Berichte* 176. 489–533.

- Geuder, Wilhelm. 2002. *Oriented adverbs. Issues in the lexical semantics of event adverbs*. Doctoral dissertation. University of Tübingen. <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:21-opus-5462> (22. 07. 2013)
- Härtl, Holden. 2008. *Implizite Informationen. Sprachliche Ökonomie und interpretative Komplexität bei Verben* (Studia Grammatica 68). Berlin: Akademie Verlag.
- Jackendoff, Ray. 1972. *Semantic interpretation in Generative Grammar*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Jackendoff, Ray. 1997. *The architecture of the language faculty*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Lakoff, George. 1970. *Irregularity in syntax*. New York: Holt, Rinehart and Winston.
- Lakoff, George. 1972. Linguistics and natural logic. In Donald Davidson & Gilbert Harman (eds.), *Semantics of natural language*, 545–665. Dordrecht: Reidel Publishing.
- Landman, Fred. 2000. *Events and plurality* (Studies in Linguistics and Philosophy 76). Dordrecht: Kluwer.
- Lang, Ewald & Claudia Maienborn. 2011. Two-level Semantics: Semantic form and conceptual structure. In Claudia Maienborn, Klaus von Heusinger & Paul Portner (eds.), *Semantics. An international handbook of natural language meaning*, vol. 1 (HSK 33.1), 709–740. Berlin: de Gruyter.
- Maienborn, Claudia. 2003a. *Die logische Form von Kopula-Sätzen* (Studia Grammatica 56). Berlin: Akademie Verlag.
- Maienborn, Claudia. 2003b. Event-internal modifiers: Semantic underspecification and conceptual interpretation. In Ewald Lang, Claudia Maienborn & Cathrine Fabricius-Hansen (eds.), *Modifying adjuncts* (Interface Explorations 4), 475–509. Berlin: de Gruyter.
- Maienborn, Claudia & Martin Schäfer. 2011. Adverbs and adverbials. In Klaus von Heusinger, Claudia Maienborn & Paul Portner (eds.), *Semantics. An international handbook of natural language meaning*, vol. 2 (HSK 33.2), 1390–1420. Berlin: de Gruyter.
- McConnell-Ginet, Sally. 1982. Adverbs and logical form. *Language* 58(1). 144–184.
- Moens, Marc & Mark Steedman. 1988. Temporal ontology and temporal reference. *Computational Linguistics* 14(2). 15–28.
- Pittner, Karin. 2004. Where syntax and semantics meet. Adverbial positions in the German middle field. In Jennifer Austin, Stefan Engelberg & Gisa Rauh (eds.), *Adverbials. The interplay between meaning, context, and syntactic structure* (Linguistik aktuell 70), 253–287. Amsterdam: Benjamins.
- Pustejovsky, James. 1995. *The generative lexicon*. Cambridge, MA: MIT Press.
- van der Sandt, Rob. 1992. Presupposition projection as anaphora resolution. *Journal of Semantics* 9(4). 333–377.
- Schäfer, Martin. 2005. *German adverbial adjectives: Syntactic position and semantic Interpretation*. Doctoral dissertation. University of Leipzig.
- de Swart, Henriette. 1998. Aspect shift and coercion. *Natural Language and Linguistic Theory* 16(2). 347–385.
- Thomason, Richard H. & Robert C. Stalnaker. 1973. A semantic theory of adverbs. *Linguistic Inquiry* 4(2). 195–220.
- Wyner, Adam Z. 1994. *Boolean event lattices and thematic roles in the syntax and semantics of adverbial modification*. Ann Arbor, MI: University Microfilms International.
- Wyner, Adam Z. 1998. Subject-oriented adverbs are thematically dependent. In Susan Rothstein (ed.), *Events and grammar* (Studies in Linguistics and Philosophy 70), 333–348. Dordrecht: Kluwer.